

Nymphadora Bluee

Nur ein Kuss

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Luna "rettet" Hermine vor einem aufdringlichem Verehrer und möchte als Gegenleistung einen Kuss haben.

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1. Nur ein Kuss
2. Die Musik der Natur
3. Vertrauen
4. Melancholie
5. Die Hochzeit
6. Neville
7. 19 Jahre später - Luna und Neville
8. 19 Jahre später - Hermine und Ron
9. Unter den Bäumen
10. Tee
11. Ein Bett
12. Trost
13. Der Brief
14. Gefühle
15. Rons Besuch
16. Lunas Mutter
17. Schwanger
18. Engel machen

Nur ein Kuss

Hermine stand hinter einem Vorhang, den Mund voll Drachentartar und hoffte, dass Cormac sie nicht finden würde. So hatte sie sich die Weihnachtsfeier bei Professor Slughorn auch nicht vorgestellt.

„Hermine. Warum versteckst du dich denn hier?“ Luna Lovegood stand mit einem Mal ebenfalls hinter dem Vorhang und lächelte.

„Cormac. Muss ich mehr dazu sagen?“ Hermine war zwar kaum zu verstehen, da sie noch nicht runtergeschluckt hatte, aber die Blonde verstand sie trotzdem.

Luna schüttelte den Kopf. „Mein Partner ist tief verwickelt in ein Gespräch. Aber ich mag es hier. Es ist so, als ob man beliebt wäre.“

Hermine drückte sich tiefer in an die Wand. „Wenn du mich vor Cormac rettest, bist du für mich die liebste Person des Abends.“

„Oh. Wie wundervoll.“ Luna stellte sich rücklings vor Hermine, nahm hinter ihrem Rücken Hermines Hände und trat würdevoll hinter dem Vorhang hervor. Keiner schien sie zu beachten. Luna schritt hoherhobenen Hauptes durch den Raum und verließ ihn, als wäre es das selbstverständlichste überhaupt, durch die Eingangstür. Sogar an Cormac gingen die beiden vorbei, der sie zwar zwei Mal ansah, sich aber nur zu wundern schien.

Hermine war fasziniert. Was war das für ein Zauber? Ohne Tarnumhang umherspazieren, ohne gesehen zu werden? Den musste Luna ihr unbedingt beibringen!

Lunas Weg führte beide nach Draußen, vorbei an Ron und Lavender, vorbei an einigen Slytherins, vorbei an Professor Snape.

An einer Bank beim See machte Luna halt und ließ Hermines Hände los. Erst jetzt merkte Hermine, dass sie die Berührung sofort vermisste.

„Wie hast du das gemacht? Was war das für ein Verschwindezauber?“

„Habe ich Hermine Granger etwa überrascht?“ Luna kicherte und ließ sich auf die Bank fallen. Hermine setzte sich neben sie. „Ja, in der Tat. Da wüsste ich gerne, was das für ein Zauber ist.“

„Nun, wenn ich dir das verrate, erwarte ich eine gewisse Gegenleistung.“ Luna überlegte, ob sie das wirklich sagen konnte, aber da war es schon gesagt. Sie war frech an diesem Abend, aber sie hatte auch schon ein Glas Elfenwein bei der Feier getrunken, sie trank sonst nie.

„Ja, okay. Aber verrate mir, wie du das gemacht hast! Ehrlich, von diesem Zauber habe ich noch nie gehört.“ Die Hexe machte sich nicht eine Sekunde Gedanken darüber, was wohl die Gegenleistung sein könnte. Sie vertraute darauf, dass Luna wahrscheinlich ein Wochenende mit ihr und den Jungs nach Hogsmeade wollte, das würde sie wohl einrichten können.

„Ich möchte einen Kuss von dir.“

Hermine ließ sich jetzt ebenfalls auf die Bank fallen. „Wie bitte?“

„Nur einen Kuss. Ich möchte wissen, wie das ist. Du kannst es mir bestimmt zeigen. Dir vertraue ich.“

„Oh. Ähm, naja...“

„Möchtest du das Geheimnis wissen?“

Hermine schloss die Augen. „Ja, möchte ich. Okay, ich werde dich küssen. Aber erst das Geheimnis.“

„Nun, es war kein Zauber. Es war einfach die Magie der Überzeugung.“

Hermine sah Luna an. „Wie meinst du das?“

„Ich habe deine Hände genommen und einfach beschlossen, dass ich sämtliche Aufmerksamkeit nur auf mich ziehe. Ich habe mich aufgerichtet und meine Aura für mich arbeiten lassen. Ist dir das nicht aufgefallen? Jeder hätte dich sehen können, aber alle haben nur auf mich geschaut. Und dass ich, Luna Lovegood, die Party früher verlasse, das war für die meisten ziemlich normal. Und dann,“ sie machte eine Pause, „wollte ich nicht mehr gesehen werden. Glaub mir, das ist wirklich einfach, vor allem, wenn man normalerweise sowieso nicht gesehen wird.“

Hermine grinste. Luna hatte Recht. Auf der einen Seite tat es ihr Leid, dass Luna von vielen noch immer gemieden wurde, auf der anderen Seite hatte sie das Gefühl, dass ihre Freundin sich dieses Wissen zu nutzen machte. Sie war quasi unsichtbar wann immer sie es sein wollte.

„Und jetzt mein Kuss.“ Luna drehte sich auf der Bank seitlich zu Hermine.

„Wie? Ach so, dein Kuss.“ Hermine zwang sich zu einem Lächeln. Sie mochte Luna, sehr sogar, aber sie küssen? Ein Mädchen, viel mehr, eine junge Frau? Sie hatte bisher nur Victor Krum geküsst, und das war ein weniger erbauliches Erlebnis in ihrem Leben gewesen.

„Was ist denn, hast du Angst?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Ich hab doch keine Angst. Aber ich habe auch noch nie eine Frau geküsst.“

„Ach, das wird auch nicht anders sein.“

„Na wenn du meinst, Zunge in den Hals schieben und möglichst viel schlabbern sind ein guter Kuss, dann wahrscheinlich nicht.“

Beide lachten. Luna freute sich, dass es Hermine wichtig war, ihr einen „guten Kuss“ zu geben. „Keine Angst. Du wirst schon alles richtig machen. Ich möchte doch nur einen Kuss. Keine Angst, ich habe keine Vergleichsmöglichkeiten.“

Hermine beugte sich vor und streichelte Lunas Wange. Vorsichtig hauchte sie ihr einen Kuss auf den Mund. Ein merkwürdiges Ziepen machte sich in ihrem Bauch breit, sie hatte keine Ahnung, was das war.

„War das alles? Und davon schwärmen immer alle so?“ Luna sah Hermine an, mit einer Mischung aus Überraschung, dass es das schon gewesen sein sollte und Enttäuschung.

„Nein. Natürlich nicht. Ein richtiger Kuss sieht schon ein wenig anders aus. Mit Zunge und umarmen und so.“ Hermine schalt sich eine Närrin. Was erzählte sie? Dies waren nicht die Worte, die sie normalerweise wählen würde.

„Meinst du in dieser Art?“ Luna legte Hermine eine Hand in den Nacken, die andere auf ihr rechtes Bein und beugte sich wieder zu ihr. Dieses Mal trafen sich beide Münder schon bestimmter, wollten mehr, es war ein richtiger Kuss. Vorsichtig bat Hermine mit ihrer Zunge um Einlass, auch sie wollte wissen, wie sich ein Kuss anfühlte, wenn er zärtlich war, so, wie sie es sich immer träumte.

Beide küssten, weich und fordernd zugleich, ihre Hände legten sich in einander, griffen in die Haare der anderen, ihre Beine verhakten sich in und ihre Zungen tanzten einen langsamen Tanz, deren Rhythmus ihnen beiden bekannt war.

Nach einer kleinen Ewigkeit lösten die beiden sich um sich anzusehen. „So, in etwa?“ fragte Luna erneut und Hermine nickte. „Ja. In etwa.“ Sie traute sich nicht zu sagen, dass dies genau das war, was sie sich vorgestellt hatte. Wie ihre Freundinnen hatte sie Geschichten über das Küssen gelesen und gehört, sich ihre wunderbarsten Vorstellungen gemacht und war nun erstaunt darüber, dass all diese Erwartungen noch übertroffen wurden. Und ausgerechnet die immer etwas verrückte Luna war es, die ihr dieses unvergessliche Erlebnis beschert hatte.

Luna war selig. Sie hatte die Frau geküsst, die sie seit Jahren bewunderte, umschwärmte, liebte. Sie dachte beinahe den ganzen Tag an Hermine Granger, die kluge Hexe aus Gryffindor. Noch nie hatte sie ein solch tiefes Gefühl einem anderen Menschen gegenüber empfunden. Und nun war sie dort, wo sie seit Jahren sein wollte. In den Armen von Hermine. „Du bist schon etwas Besonderes, liebe Hermine.“

„Sagst ausgerechnet du. Wer im Schloss könnte besonderer sein als du?“

„Warum bist du nicht in Rawenclaw? Du würdest so wunderbar in dieses Haus passen.“

Hermine zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht. Vielleicht, weil beides in mir steckt. Aber ich fühle mich wohl, dort wo ich bin.“

Luna spielte mit ihrem Armband, welches Hermine erst jetzt bemerkte. „Ich fänd's schön, wenn du bei uns wärst. Dann wäre ich nicht so alleine, und wir könnten uns abends im Bett noch unterhalten.“

Hermine lachte auf. „Und worüber würden wir dann reden? Über die DA?“

„Nein, vielleicht über Liebe, das Leben, den ersten Kuss...“ Ein Schweigen trat ein. Beide Mädchen hatten ihre Hände wieder bei sich, auch wenn sie eng nebeneinander saßen, berührten sich ihre Beine nicht mehr. „Naja, den ersten Kuss habe ich jetzt ja gehabt.“

Hermine legte ihren Kopf auf Lunas Schulter. „Eigentlich war es auch mein erster Kuss. Den mit Victor kann ich wohl nicht zählen. Und der erste Kuss mit einer Frau war es auf alle Fälle.“

Wieder sprachen sie einige Minuten kein Wort. Es war ein vertrautes Schweigen, keines, welches einer von beiden unangenehm hätte sein müssen.

„Könntest du dir vorstellen...?“ Begann Hermine.

„Ja.“ antwortete Luna und küsste Hermine auf den Mund. „Ich kann es mir vorstellen.“

Die Musik der Natur

Die Musik der Natur

Hermine saß, wie so oft, in einer Freistunde in der Bibliothek und machte Hausaufgaben. Endlich konnte sie sich wieder konzentrieren. Seit der Weihnachtsfeier und dem Kuss mit Luna hatte sie an kaum etwas anderes denken können. Die beiden konnten sich nur schwer voneinander lösen an diesem Abend, aber danach war nichts mehr passiert. „Nichts“ schrieb Hermine auf ihr Pergament. Sie seufzte. Warum ging ihr die junge Frau nicht mehr aus dem Kopf? Luna war anders, besonders, irgendwie... Es gab keine Worte für sie. Aber sie war mit Sicherheit keine „Geliebte“.

Hermine strich säuberlich das falsche Wort vom Papier und stützte den Kopf in ihre Hände. Sie hatte das Gefühl nicht mehr essen, nicht mehr schlafen, am schlimmsten aber, nicht mehr denken zu können. Das einzige, was sie dachte war Luna. Kuss. Versprechen. Parkbank. Zauberhaft. Luna. Luna. Luna.

Sie stand auf. Es wurde ihr eindeutig zu viel. Ihre Freunde hatten von ihrem neuerlichen Zustand zwar Wind bekommen, aber Harry war viel zu damit beschäftigt, eine bestimmte Erinnerung von Slughorn zu bekommen und Ron? Der war nun für Liebesfragen die unpassendste Person. Außerdem, sie liebte Luna schließlich nicht. Das war nicht normal. Sie war sowieso nicht normal, aber so? Mit einer Frau zusammen sein? Nein, das konnte sie sich nicht vorstellen. Das hatte es auf Hogwarts sicherlich noch nie gegeben. Außerdem war Luna nicht in sie verliebt, da war Hermine sich sicher.

Andererseits, Luna war zwar eine Frau, aber auch ein Mensch. Eine Frau. Und was für eine!

Hermine räumte ihre Sachen zusammen und verließ eilig die Bibliothek. So konnte sie keinen klaren Gedanken fassen. Sie beschloss, ein wenig beim Quidditch zuzusehen. Gryffindor trainierte heute und vielleicht würde sie endlich ihre Leidenschaft für diesen Sport entdecken.

„Hermine. Guten Tag. Hast du mich vielleicht gesucht?“ Luna stand in der Tür, als Hermine gerade den Raum verlassen wollte.

Eilig schüttelte sie den Kopf. „Nein, eigentlich nicht.“

„Wie schade. Ich wollte dir nämlich das hier geben.“ Sie hielt eine kleine Rose aus Papier in den Händen und legte sie Hermine vorsichtig auf die Schultasche. „Ich hoffe es gefällt dir. Origami. Ist gar nicht so leicht. Aber die Botschaft im Inneren ist wirklich schön.“

„Die Botschaft im Inneren?“

„Entschuldige mich bitte, ich brauche dringend ein Buch. Daddy hat mir etwas Neues von Schlickschlupfen erzählt, da muss ich direkt nachschlagen, ob diese Entdeckung schon einmal gemacht wurde.“

Hermine schüttelte den Kopf und nahm die Rose. Wie aus einem Reflex heraus roch sie sogar daran. Nichts, außer dem eigenartigen Geruch, den Luna immer verbreitete. Eine Mischung aus Staub, jungen Blumen und frischer Luft. Nie hatte ein Mensch so sonderbar gerochen wie Luna Lovegood, aber es war auch kein Mensch so besonders anders.

„Die Nachricht im Inneren“, murmelte Hermine. Was das wohl zu bedeuten hatte? Sollte sie die wunderschöne Basterei auseinander nehmen und lesen, was dort vielleicht geschrieben stand? Wenn sie die Andeutung nicht richtig verstanden hatte, dann wäre es traurig für die schöne Rose.

Hermine steckte die Rose in ihre Tasche und hoffte, dass sie dort keiner sehen würde. Sie wüsste nicht, wie sie es erklären könnte.

Nach dem Abendessen saß Hermine zusammen mit den anderen im Gemeinschaftsraum der Gryffindors und las in einem Buch über seltene Pflanzen. Immer wieder huschten ihre Gedanken zu Luna und der Origami-Rose. Sollte sie es wagen? Sie zog sie aus ihrem Umhang, in welchem sie die Blume zwischenzeitlich versteckt hatte und faltete sie vorsichtig unter dem Schutz des Buches auseinander.

„Gehe in den Garten und höre die Stille zwischen den Geräuschen. Dies ist die wahre Musik der Natur.“

Hermine lächelte. Sie wusste, dass dieser Spruch aus Japan stammte, wie sinnig von Luna, ihn in einer Origami-Blume zu verstecken. Nur Schade, dass die Blume jetzt nur noch ein Stück Papier mit dutzenden Falten war.

„Wir haben Vollmond. Hoffentlich geht es Remus gut.“ Harry stand auf und ging zum Fenster.
„Eigentlich sollte man spazieren gehen. Es ist gar nicht kalt, und dunkel auch nicht.“

Hermine lächelte, als Ginny sich zu Harry stellte und ihm Worte ins Ohr flüsterte, die nicht für andere Ohren bestimmt waren. Sie selbst würde jetzt einen Spaziergang machen, vielleicht hatte sie den Spruch richtig gedeutet.

„Hermine, wie schön, dass du gekommen bist.“ Luna saß auf einer Decke am See, ihr Haar glitzerte im Mondlicht und sie wirkte bei dem seichten Licht beinahe noch zierlicher und verrückter als sonst.

„Habe ich das richtig verstanden?“ Hermine setzte sich neben Luna und schaute wie sie zum Himmel.

„Das war ein schöner Spruch. Sollte ich zu dir kommen?“

„Ich habe mir das so gedacht. Ich dachte, wenn du es richtig verstehst, dann wird es richtig sein. Und wenn nicht, dann habe ich dir wenigstens eine Freude gemacht.“

Hermine lächelte. „Hörst du denn die Stille zwischen den Geräuschen?“

Luna legte den Kopf schief und nahm Hermines Hand. „Ja, sicherlich. Du musst nur genau hinhören.“

Beide Mädchen begannen zu schweigen. Es war eine sehr vertraute Stille, manchmal glaubte Hermine wirklich, nichts zu hören und doch zu hören. Es war wundervoll. Lunas Hand auf ihrer Hand, ihre Finger, die ein zärtliches Spiel miteinander wagten und das leise Klopfen ihres eigenen aufgeregten Herzens.

„Das ist wunderschön.“

„Ja, das ist es. Kannst du die Sterne singen hören? Und das Gras murmeln? Alles das hörst du nur, wenn du dem Garten dein Gehör schenkst.“ Luna senkte ihre Stimme wieder. „Manchmal denke ich, dass ich meine Mutter höre. Wie sie einer der Sterne ist und mir vorsingt. Sie hat eine so wundervolle Stimme bei Vollmond.“ Die junge Frau seufzte und lehnte ihren Kopf an Hermines Schulter. „Kannst du dir das vorstellen? Oder findest du mich noch verrückter?“

„Ich finde dich nicht verrückt. Das, was nach der Feier passiert ist, das ist verrückt. Aber du doch nicht.“

„Ein Kuss ist nichts, wofür man sich schämen müsste. Schon gar nicht, wenn es ein Kuss wie dieser war. Der einzige seiner Art, so liebevoll und doch so erkaufte. Mit einem Zauber, der keiner war.“

Hermine schüttelte innerlich den Kopf. Luna traute sich nicht, zuzugeben, dass es ihr mehr bedeutete hatte, als nur einen Lohn. Und jetzt, in diesem Moment, traute Hermine sich, es vor sich selbst zuzugeben.

In ihrer Gefühlswelt brach ein Chaos aus. Sie sah Luna an und nahm deren Gesicht in ihre Hände. Sie streichelte die weiche Haut und roch Staub, junge Blumen und frische Luft. Es war, als hätte sie den ganzen Tag nur auf diesen Duft gewartet.

Vertrauen

Vertrauen

Hermine öffnete die Augen. Wie lange hatte sie so dagelegen? Draußen, nur auf einer Decke und nur mit ihrem Umhang als Jackenersatz bekleidet?

Die Kälte kroch ihr in alle Glieder und sie fröstelte. Wo war Luna? Sie sah sich um, ihre Freundin war einfach nicht mehr da. „Luna? Bist du hier irgendwo?“ Keine Antwort.

Hermine sah zum Himmel. „Hey, wisst ihr wo Luna ist?“ Es war ihr, als würden die Sterne ihr antworten. Natürlich hörte sie nichts, aber sie nahm an, dass Luna bereits ins Schloss gegangen war. Sicherlich, es war spät, es war kalt und ohnehin verboten so lange draußen zu bleiben. Sie rappelte sich auf und eilte, die Decke fest unter den Arm geklemmt, zum Schloss zurück. Wie durch ein Wunder blieb sie unentdeckt.

Luna wanderte durch die Gänge des Schlosses, es war Wochenende, sie hatte von Hermine geträumt, ein langes Frühstück gehabt und ihre Lieblingssocken waren ausnahmsweise als Pärchen in ihrem Schrank aufzufinden gewesen. Machte das die Liebe? Ihr Herz tat einen Sprung, als sie Hermine sah, die ihr die Treppe hinunter entgegen lief.

„Luna! Hast du mich erschrocken letzte Nacht! Du kannst mich doch nicht einfach so liegen lassen, draußen, so spät abends!“

Luna sah Hermine verwundert an. „Du bist noch dortgeblieben? Ich dachte, als du eingeschlafen bist, ich unterhalte mich noch ein wenig mit meiner Mutter. Als ich wiederkam, warst du weg.“

„Wann bist du denn wiedergekommen? Es war eiskalt und weit nach Mitternacht. Ich hatte Glück, dass mich keiner gesehen hat.“

Die Blonde zuckte die Schultern. „Ich weiß nicht, meine Mutter hat mich so wunderbar unterhalten, da habe ich die Zeit vergessen. Es tut mir Leid, dass du warten musstest.“

Hermine lächelte. Was hatte sie auch anderes erwartet, als eine verrückte Antwort? „Versprich mir, dass du das nie wieder tust. Ich habe mir Sorgen gemacht. Dass dich irgendjemand findet und du Ärger bekommst. Oder noch schlimmer, dass dich jemand entführt!“

„Mich entführt doch keiner. Du erinnerst dich doch an den Zauber von der Weihnachtsfeier? Da hat uns auch keiner gesehen.“

Hermine nickte. Sie hatte ja Recht. Und doch hatte sie Angst gehabt. „Treffen wir uns heute Abend wieder?“ Sie wusste nicht, warum sie Luna unbedingt wieder sehen wollte. Sie hatten sich am letzten Abend nicht geküsst, nur Händchen gehalten, sich angeschaut, liebe Worte gewechselt. Es war so anders, so vertraut und liebevoll. Nie hatte sie sich vorstellen können, dass sie solche Gefühle würde haben können.

„Nach dem Abendessen. In der Bibliothek.“ Luna verschwand, ohne nur ein einziges Geräusch dabei zu hinterlassen, es war, als schwebte sie.

„Na toll, da sind wir bestimmt nicht alleine.“ Hermine hatte sich auf ein Treffen gefreut, bei dem die beiden alleine sein konnten. Nur sie und Luna, nur Luna und sie. So, wie die letzten Male. Draußen, ohne, dass sie die Kälte wahrnahm, dort, wo die Musik der Natur die einzige Unterhaltung war, die die Liebenden erreichte.

Luna Lovegood saß in der Bibliothek, blätterte in einem Folianten über Wesen, die es angeblich nicht gab und ließ ihre Gedanken zu dem hübschen Mädchen schweifen, welches ihr Leben seit Jahren verzauberte. Seit sie Hermine das erste Mal gesehen und mit ihr gesprochen hatte wusste sie, dies war die Frau ihres Lebens. Sie wusste schon sehr früh, dass sie Frauen liebte. Und am Tag ihrer Einschulung wusste sie auch, welche Frau diejenige sein würde, mit der sie den Rest ihres Lebens verbringen wollte. Sie musste nur noch überzeugt werden. Sanft, tastend, zart und doch bestimmt. Hermine Granger war kein Mädchen, wie andere. Sie mochte unterschwellige Intelligenz, sie brauchte Zeit, sich auf Menschen einzustellen, war nicht bereit, ihr Herz jedem zu öffnen. Luna wusste all dies von ihr, ohne sie jemals gefragt zu haben. Sie wusste es einfach. Sah es in ihren Augen, hörte es in ihren Worten und las es in ihrer Körpersprache.

„Hi.“ Mit einem Mal stand sie vor ihr. In Luna kribbelte es, ein richtiges Date! Sie hatten sich verabredet und Hermine war auf den seltsamen Ort für eine Verabredung in Zweisamkeit eingegangen.

„Hermine, wie schön, du bist gekommen.“

Hermine setzte sich neben Luna und sah auf das aufgeschlagene Buch. „Schlickschlupfe und warum sie nicht existieren,“ las sie halblaut und schaute zu Luna. „Du glaubst, dass es sie gibt, oder?“

„Ich weiß es.“ In Lunas Stimme lag eine Art Singsang, der Hermine zum ersten Mal eine Gänsehaut über den Rücken laufen ließ.

„Woher weißt du es? Hast du sie gesehen?“ Hermine rückte noch ein wenig näher zu ihr und spürte ihren Atem am Hals.

„Ich weiß es einfach. Mein Gefühl sagt es mir, vertrau einfach deinen Gefühlen. Dann wirst du die Welt mit anderen Augen sehen.“

Mit einem Mal wusste Hermine, was sie tun musste. Sie küsste Luna auf die Wange, ihren Mund erwischte sie nicht, in der aufgeregten Hektik, mit der sie es tat. „Ich habe meinen Gefühlen vertraut. War das richtig?“

„Wenn dein Gefühl dir sagt, dass es richtig ist, dann wird das wohl so sein.“ Luna griff Hermines Hände beugte sich noch näher zu ihr, als sie es ohnehin schon tat.

Ihre Lippen trafen sich, zu einem Kuss, der unschuldig und doch versprechend war. Es war ein Kuss von zweien, die vertrauten. Sie kamen sich näher, ließen den Kuss tief werden und vergaßen alles um sich herum. Es gab nur noch sie beide.

Als sie sich wieder trennten, lächelten beide und hielten sich noch immer an den Händen.

„Du siehst, manchmal muss man einfach vertrauen. Vertraust du mir, Hermine?“

„Ja. Ich vertraue dir. Ich vertraue dir so sehr, dass ich dich hier in Bibliothek küssen, wo jederzeit jemand reinkommen und uns sehen könnte.“

„Heute kommt doch keiner rein. Wir haben Wochenende. Da sind nur bekloppte hier. Wir beide nämlich.“

Hermine lachte auf. „Hast du gerade bekloppt gesagt? Ich habe eindeutig einen schlechten Einfluss auf dich.“

„Oh nein, du hast den allerbesten Einfluss auf mich, den jemand haben könnte. Und dafür bin ich dir dankbar.“

Die beiden Mädchen näherten sich erneut, zu einem Kuss, der niemals enden wollte. Es war das Schönste Wochenende, das beide jemals hatten.

Wie immer freue ich mich über Kommentare, entweder hier oder im Forum... Liebe Grüße!

Melancholie

Melancholie

Luna saß auf einem Fenstervorsprung im Eulenturm und ließ die Beine in die Tiefe baumeln. Seit einigen Wochen hatte Hermine fast gar keine Zeit mehr für sie. Sie sahen sich kaum noch, außer bei den Mahlzeiten, wo sie an verschiedenen Tischen saßen. Unterricht hatten sie keinen zusammen, da Luna eine Klasse unter ihrer Freundin war.

Der Wind fuhr ihr durch die langen Haare ließ ihre Augen tränen. Sie hätte nicht geweint, wenn es nicht so verdammt schwer wäre. Gerade hatten sie sich zusammengerafft, sich eingestanden, dass sie zusammen gehörten, da packte Hermine wieder der Ehrgeiz und sie hatte keine Zeit mehr, aus Angst, schlechte Noten zu bekommen.

„Blöde Noten. Blöder Ehrgeiz.“ Luna war verletzt, sie wollte das, was sie seit Jahren wollte. Hermine Granger, sie verzehrte sich nach ihr, wollte ihr nahe sein, gedanklich und auch körperlich. Die wenigen Küsse die sie ausgetauscht hatten, lebten in ihr wie eine alte Erinnerung. Die Farben begannen zu verblassen, das himmlische Kribbeln im Bauch wurde weniger, wurde zu einem Grollen, das sie aufzufressen drohte. Sie wischte sich die Tränen aus dem Gesicht, sie waren nicht mehr dem Wind zuzuordnen, es waren ihre Tränen, es waren Tränen, die Hermines Handschrift trugen.

Was wäre, wenn sie springen würde? Würde Hermine sie vermissen? Um sie trauern, wenn sie dort am Boden vor dem Schloss lag, tot, weit weg von ihr?

Sie würde nicht springen, ihre Mutter hatte einmal gesagt, „wenn es Zeit für dich ist, dann wirst du nachkommen“. Es war noch keine Zeit.

„Luna? Was machst du hier?“

Luna drehte sich um und sah Hermine genau in die Augen. „Ich denke.“

„Musst du dazu auf dem Fenstersims sitzen? Ich habe Angst, dass du runterfällst.“ Hermine reichte ihr die Hand und Luna kletterte von ihrem Sitz.

„Käme dir das nicht vielleicht nicht sogar gelegen? Dann könntest du lernen, so viel du magst. Und du könntest weiter du-weißt-schon-wen suchen. Ich stehe dir doch nur im Weg.“

Hermine riss die Augen auf. „Warum sagst du das? Das stimmt doch gar nicht. Ich habe dich sehr vermisst in der letzten Zeit. Aber es geht hart auf den Abschluss zu, da muss ich wirklich viel lernen.“

„Und warum hast du nicht ein klein wenig Zeit für mich? Ich dachte, wir beide gehören zusammen. Eine Stunde am Tag, oder auch nur alle zwei Tage. Das wäre doch schon mal was. Du kennst mich, du weißt, dass ich das nicht sagen würde, wenn es mir nicht wirklich wichtig wäre. Aber vielleicht bin ich einfach nur Loony, die keiner wirklich kennen will. Auch eine Hermine nicht. Vielen Dank für den Kuss. Das war schön. Bis bald, mach's gut, Hermine. Du bist eine tolle Frau.“

Luna lief die Treppen hinunter, so schnell sie konnte. Keiner hatte sie je so schnell rennen sehen, durch das Schloss, den Garten, hinunter zum See. Sie ließ sich auf jener Bank fallen, an welche sie so schöne Erinnerungen hatte und zog die Beine an. Sie würde sich nie wieder auf einen Menschen einlassen, dessen war sie sich sicher.

Hermine starrte Luna nach, konnte ihr aber keinen Schritt folgen. Sie wusste nicht, was sie getan hatte. Sie hatte nichts von dem Gefühlschaos der jungen Frau gewusst. Sie selber spürte, dass sie selbst zwar verliebt war, aber dieses Gefühl ausblenden konnte. Nichts, was sie gerne tat. Bevor sie wusste, dass Luna das Gleiche empfand wie sie, hatte sie an nichts anderes denken konnte. Die Sicherheit der Liebe ermöglichte ihr eine Trennung der Gefühle. Sie konnte wieder lernen, sich konzentrieren, und nur dann an Luna denken, wenn sie es wollte. In den Pausen. In der Nacht. Beim Nachtsch. Sie dachte viel an sie. Aber sehr kontrolliert, das war sie eben. Nie hatte sie sich vorstellen können, dass Luna so sehr anders ging.

Hermine ging langsam die Treppen hinunter. Sollte sie ihr doch folgen? Sie war sicherlich bei der Bank. Könnte sie es riskieren? Sie entschied sich dagegen. Sie musste noch einen Text für „Alte Runen“ übersetzen, dann war da noch ein Zauberspruch, dessen Zusammensetzung sie sich noch einmal genau anschauen musste, sicherlich wären da noch einige Fächer, die sie nachbereiten musste. Sie machte sich auf den Weg zum Raum

der Gryffindors, beim Lernen konnte sie immer noch am besten abschalten.

Das Wasser des Sees kräuselte sich, Luna hatte in diesem Moment jedoch keinen Blick für die Schönheit des Wellenspiels, sie war traurig. Was war Hermine für ein Mensch, hatte sie sie wirklich so falsch eingeschätzt? Kaum vorstellbar, dass sie so war. Hatten sie sich nicht gegenseitig versprochen, füreinander da zu sein? Wie ein richtiges Paar? Luna hatte nie weit in die Zukunft geschaut, aber dieses Mal war es anders. Sie hatte von einer gemeinsamen Zukunft geträumt. Sie hatte gesehen, wie die beiden zusammen angelten, kochten, im Wald spazieren gingen. Wie Hermine schimpfte, wenn Luna in ihrer Träumerei einen Teller zerbrach und die beiden sich danach lachend wieder vertrugen und vielleicht zusammen im Bett landeten. Sie träumte von einem Weihnachtsbaum, an welchem selbstgebackene Plätzchen als Dekoration hingen, beide naschten die Plätzchen am Heiligen Abend und neckten sich gegenseitig, wer wohl mehr gegessen hätte.

Erneut traten Tränen in Lunas Augen. Diese Vorstellung war so wundervoll gewesen, so echt, so nah. Und nun sollte sie ganz in den Hintergrund treten? Das Leben war gemein. Sie war eben doch nur ein verrücktes Mädchen, unbeliebt wie eh und je und zum ersten Mal in ihrem Leben so verzweifelt, dass sie nicht wusste, wie sie sich selbst aus dieser Melancholie retten sollte.

Freue mich wie immer über alles, was ihr mir sagen möchtet....

Die Hochzeit

Die Hochzeit

Am Tag der Hochzeit von Bill und Fleur Weasley, natürlich hieß sie noch Delacour, aber bald würde sie eine Weasley sein, kam Luna nur schwer aus dem Bett.

Sie konnte nicht sagen, ob es sie freute, Hermine wiederzusehen, oder ob es ihr davor graute. Ihr Magen schnürte sich abwechselnd zusammen und fühlte sich an, als wäre sie wieder verliebt. Sie konnte nicht einmal sagen, ob sie überhaupt noch verliebt war.

Das Verliebt sein der letzten Monate, ja der letzten Jahre, war so stark gewesen, dass Luna sich mit einem wirklich nicht mehr sicher war, ob sie dieses Gefühl noch weiter aufrecht erhalten konnte. Zu sehr hatte Hermine sie in den letzten Wochen verletzt. Der eine kleine Brief den sie geschickt hatte, konnte es nicht wieder gut machen. Luna wollte ihr so gerne vergeben, verzeihen, sie in den Arm nehmen und ihr sagen, dass alles gut war. Sie war sich nicht sicher, ob Hermine das auch wollte.

Hermine – Bei diesem Gedanken wurde Luna wieder ganz anders. Sie wollte sich für die Hochzeit nicht schick machen, nicht für Hermine, nicht für sich selbst. Aber sie musste es, für Bill und Fleur.

Die Träume waren in den letzten Wochen mehr geworden, immer wieder sah sie, wie Hermine sich von ihr entfernte. Sie spürte nahezu, wie ihre Freundschaft und ihre Liebe dahinging. Jeder andere hätte sich einer anderen Person anvertraut, einer Freundin, den Eltern, jemandem, dem man vertraute. Luna machte alles mit sich selbst aus. Manchmal hatte sie das Gefühl, sie müsste es unbedingt ihrer Mutter erzählen, aber es war ihr, als hätte selbst diese aufgehört zu singen.

Wenn sie nachts zu den Sternen blickte, und auf die Musik lauschte, die um sie herum war, dachte sie immer wieder an Hermine und daran, wie sie ihr von ihrem Geheimnis erzählt hatte. Sie hatte so vieles mit ihr geteilt, ihr sogar von ihren Gesprächen mit ihrer Mutter erzählt, es konnte unmöglich alles zu Ende sein.

Heute würde sie Luna wiedersehen. Im Haus der Weasleys tobte das Leben, alle waren beschäftigt. Molly war dabei, alle durch die Gegend zu schicken, Hermine hatte keine Zeit ein einziges Wort mit Ron oder Harry zu sprechen. Sie hatte in den letzten Wochen immer wieder von Ron geträumt, das verunsicherte sie. Sie wollte nicht von ihm träumen, sie wollte nicht an ihn denken. Sie wollte überhaupt nicht, dass er sich in ihr Leben einmischte, aber er tat es. Unbewusst und bewusst. Hermine war sich nicht mehr sicher, was sie von Luna erwartete, oder wollte. Nur ihre Freundschaft, oder gar ihre Liebe? Luna hatte nicht auf ihren Brief geantwortet, sie fragte sich, ob er überhaupt angekommen war. Errol war schließlich schon sehr alt und nicht immer der cleverste. Als Hermine sah, wie hübsch Fleur zurecht gemacht war, versetzte es ihr einen Stich ins Herz. Zu sehr wurde sie durch die blonde Frau an Luna erinnert und wollte es doch nicht.

Würde sie jemals eine so schöne Braut sein, würde sie jemanden finden, den sie heiraten wollte? Sie konnte Luna nicht heiraten, das war ihr klar, aber es zu wollen wäre ihr schon ein Wunsch gewesen. Jahrelange hatte Hermine gedacht, sie würde einen Mann finden, heiraten, Kinder bekommen, erfolgreich sein. Sie war nie davon ausgegangen, ein anderes Leben führen zu wollen. Ein Leben, das nicht angesehen war. Ihre Gefühle hatten sie in den letzten Wochen etwas anderes gelehrt, und doch hatte sie die Person von sich gestoßen, die ihr gezeigt hatte, wie wunderschön alles sein konnte. Sie hatte das Gefühl, Luna so nahe gewesen zu sein, und jetzt war sie so weit weg. Hermine hatte sich selbst in diese unschöne Situation hineingebracht, sie kam aus dieser Sache nicht wieder raus, nicht ohne Hilfe. Aber wer sollte ihr helfen? Sie war zu stolz, jemanden darum zu bitten. Aber sie war auch zu stolz, zuzugeben, dass sie in Luna verliebt war. War sie überhaupt noch in Luna verliebt?

Sie wollte es. Sie wollte um jeden Preis noch in die Frau verliebt sein, aber wenn sie ehrlich war, sie konnte sie nicht sagen, ob sie es noch war. War sie überhaupt in sie verliebt gewesen? Oder war es nur das wundervolle Gefühl, begehrt und geliebt zu werden, eine Freundin zu haben, die ihrer ebenbürtig war? Luna hatte ihr so wundervolle Seiten an sich selbst gezeigt, ihr einen so wunderschönen Spiegel vorgehalten, dass sie die Frau, die sie darin sah, mochte. Das war ihr lange nicht so gegangen.

Sie war sich sicher, nur das Gefühl zu lieben, dass Luna ihr gab, aber nicht Luna um ihretwillen, nicht als Geliebte, nur als Freundin.

Sie biss sich auf die Lippen, um die Tränen zu unterdrücken, die in ihr hochstiegen. Es war ihr wie ein

Verrat an sich selbst und vor allem auch an Luna. Warum hatte sie die letzten Monate seit Weihnachten derart starke Gefühle zu entwickeln geglaubt, wenn es doch nicht so war? Warum konnte sie sich nicht eingestehen, dass sie sich eigentlich nur nach einer Freundin sehnte?

„Hermine kommst du?“ Ron stand mit einem Mal in der Tür und grinste sie fesch an. Gut sah er aus in seinem Festtagsumhang.

Hermine bemerkte, wie er sie von oben bis unten anschaute, und lächelte. Er würde ihr nicht sagen können, dass sie gut aussah. Aber sie spürte, dass er es dachte, und das versetzte ihr wieder ein Kribbeln im Bauch.

„Ich komme gleich,“ antwortete sie und drehte sich noch einmal zum Wandspiegel um. Sie zupfte einen imaginären Fussel von ihrem Kleid und strich sich eine verloren gegangene Haarlocke aus ihrer Frisur hinter das Ohr.

„Dass ihr Frauen immer so lange in den Spiegel schauen müsst, du siehst wundervoll aus.“ Ron wurde rot und Hermine grinste ihn an. Er hatte ihr in den letzten Wochen immer mal wieder Komplimente gemacht, aber so unterschwellig, dass sie nicht als solche zu erkennen gewesen wären, hätte sie nicht gewusst, dass er in sie verliebt war. Wusste sie es eigentlich? Gesagt hatte er es ihr nicht, aber sie merkte es. Vielleicht war sie doch nicht ein so gefühlskalter Klotz wie sie manchmal dachte.

Luna sah das sicherlich anders. Himmel! Sie konnte doch nicht immer nur an Luna denken, sie musste auch mal an sich selbst denken. Wieder überlegte sie, ob alleine dieser Gedanke schon verwerflich war. Sie drehte sich um, ging auf Ron zu und bot ihren Arm zum einhaken an. „Dann begleite mal eine Dame auf die Hochzeit deines Bruders.“

Etwas schüchtern nahm Ron ihren Arm und stand einen Moment zu lange hilflos blickend neben ihr.

„Fleur sieht wunderschön aus, findest du nicht?“

Ron zuckte mit den Schultern. „Joa, kann schon sein.“

Hermine lachte. „Du himmelst sie doch die ganze Zeit schon an, du bist einfach gefangen von ihr.“

Ron schüttelte jetzt energisch den Kopf. „So ein Quatsch aber auch.“ Sicherlich fand er sie schön und toll, kein Mann kam an ihr vorbei.

Wenn sie ehrlich war, freute Hermine sich über dieses Bekenntnis, das sie ihm zwar nicht ganz glauben konnte, aber es doch wollte.

„Kommt ihr?“ Harry war dazu gestoßen, ohne, dass die beiden es bemerkt hatten. „Molly wird schon ganz ungeduldig, außerdem sind schon alle Gäste da, Luna ist auch da,“ grinste er, und sah Hermine an. Nach wie vor dachte er, dass die beiden den gleichen Mann verehrten und ihre Freundschaft deswegen einen Knacks bekommen hatte.

Statt einer Antwort nickten Ron und Hermine nur und folgten Harry nach draußen. Hermine war froh, dass sie sich an ihre beiden Freunde halten konnte, so musste sie Luna vorerst nicht sehen.

Die Hochzeit war so, wie alle es sich vorgestellt und gewünscht hatten. Als die jungen Eheleute sich das Ja-Wort gaben, mussten nicht nur die stolzen Brauteltern ein paar Tränen wegwischen, auch Hermine war sichtlich gerührt.

Nach der Zeremonie gab Hermine sich die größte Mühe, nicht mit Luna zusammen zu treffen. Sie konnte und wollte ihrer Freundin in diesem Moment einfach nicht nahe sein. Alles in ihr schrie, „geh zu ihr, nimm sie in den Arm“, aber etwas hielt sie zurück.

Luna hatte bisher aus jeder Situation in ihrem Leben etwas Schönes machen können. So auch an diesem Tag. Sie tanzte, sie lachte, unterhielt sich. Aber all das tat sie zum ersten Mal in ihrem Leben nur mit halbem Herzen. Immer wieder sah sie zu Hermine hinüber, die ihren Blick stur dorthin richtete, wo Luna nicht war. Sie ging ihr aus dem Weg, und das mehr, als nur offensichtlich.

Luna hatte Schwierigkeiten, nur ein Gespräch mit voller Leidenschaft zu führen. Immer wieder huschten ihre Blicke, ohne, dass sie es kontrollieren konnte, zu Hermine. Mit einem Stechen in der Brust registrierte sie, dass nicht nur sie immer wieder zu ihr sah, sondern auch Victor Krum und Ron. Beide Männer schienen die junge Dame zu vergöttern. Sie konnte es ihnen nicht einmal verdenken. Liebte sie die Freundin doch auf ihre Art und Weise heiß und innig. Hätte ihr es jemals jemand gesagt, dass die Liebe so schwer war, sie hätte gehofft, dass sie sich niemals verliebte.

Niemals.

Neville

Neville

Luna saß wie in Trance in der Großen Halle. So viel war passiert in den letzten Monaten, dass sie das Gefühl hatte, es wäre erst gestern gewesen, dass die Hochzeit war.

Nachdem das Ministerium gestürzt worden war, floh jeder, der fliehen konnte. Luna war zur Schule gegangen, sie war mit vielen anderen zurück nach Hogwarts gegangen, einige Schüler ließen sich von ihren Eltern unterrichten. Hermine, Ron und Harry waren gar nicht da. Luna fragte nicht, ihr war klar, dass die drei auf der Suche nach dem-der-nicht-genannt-werden-durfte-waren. Es fiel ihr schwer, Hermine nicht zu sehen, auch wenn es ihr sicherlich gut tat. Die Eifersucht hatte sie auf der Hochzeit schier zerfressen. Sie war beinahe froh, dass es ein so rasches Ende gefunden hatte, an jenem Tag, ohne, dass sie Hermine vielleicht hätte eine Szene machen müssen. Nicht, dass sie es gekonnt hätte. Aber vielleicht wäre sie über sich hinaus gewachsen und hätte es getan.

Sie hatte in den letzten Monaten einiges erlebt und trotz allem immer wieder an Hermine gedacht.

Daran, wie es ihr wohl ergangen war, ob sie noch lebte, wie es ihr mit den beiden Jungen ging, oder ob sie sogar mit Ron eine Beziehung führte. Sie konnte nicht ahnen, dass die drei sich immer wieder gestritten hatten, dass nicht alles so rosig und glücklich war, wie sie sich es in ihren für sie schlimmsten Albträumen erwartete. Die Große Schlacht um Hogwarts und gegen das Böse war geschlagen. Sie saß, wie all die anderen, die noch lebten, in der Halle. Einige weinten, man tröstete sich gegenseitig, Luna saß ein wenig Abseits, zusammen mit Neville.

Die meisten Menschen scharten sich um Harry, und Luna hatte das Gefühl, als wäre da mehr zwischen Ron und Hermine, als zu denen Zeiten, in denen sie sich noch gekannt hatten.

Hermine hatte sie ein einziges Mal angelächelt, und gesagt, dass sie es gut von Luna fand, dass sie Seite an Seite kämpften aber für mehr war nicht die Zeit gewesen und das wäre abstrus gewesen. Zu sehr mussten sie um das kämpfen, was ihnen lieb war. Eine Plauderei wäre mehr als nur fehl am Platz gewesen.

Luna hatte gekämpft, sie war sich nicht sicher, ob sie nicht sogar jemanden getötet hatte. Sie bedauerte die vielen Toten, von Guten als auch von Schlechten Seiten. Sie war sich sicher, es war von vielen nicht so gemeint gewesen. Sie wollte noch immer das Gute in den Menschen sehen, und dass im Tod alle eins waren.

Ein einziger Blick zu Hermine reichte, um festzustellen, dass das Kribbeln in ihrem Bauch beinahe vollständig verschwunden war. Sie konnte noch nicht einmal sagen, warum. Es war ein neues Gefühl. Gut, und doch gleichzeitig so schlecht. Luna mochte es nicht, dass sie sich selbst gefühllos fand. Sie erkannte sich nicht mehr, sie wollte wieder die Luna sein, die sie vor einiger Zeit noch gewesen war.

Mit einem Mal war sie erwachsen geworden.

Hermine saß mit klopfendem Herzen auf einer Bank, sie zitterte noch immer. Ron saß neben ihr, er hatte ihr einen Arm um die Schulter gelegt und redete ihr gut zu. Eigentlich hätte sie ihm gut zureden müssen, war doch eben sein Bruder gestorben.

„Jetzt sitzen wir hier und sind doch ganz am Anfang,“ sagte sie. „Warum mussten so viele sterben?“

Ron zuckte mit den Schultern. „Leben und Tod liegen so nahe beieinander.“

Hermine musste gegen ihren Willen lachen. „So etwas tiefgründiges, ausgerechnet von dir?“

Ron kniff sie in die Seite und spielte den Empörten. „Ja, stell dir vor, auch ich habe Gefühle.“

Mit einem Mal riss er sie von ihrer Bank.

Hermine stieß einen überraschten, spitzen aber dennoch erfreuten Schrei aus. „Ron, was machst du denn?“

Die beiden hatten natürlich Aufsehen erregt. Hermine stand nicht gerne im Mittelpunkt, Ron umso mehr.

„Hermine,“ rief er mit theatralischer Stimme und sank vor ihr auf die Knie.

Hermine hoffte, dass er nicht das tat, was sie befürchtete, was er tat.

„Hermine Granger, ich liebe dich! Willst du meine Frau werden?“

Eine Stille trat ein, alle Menschen sahen die beiden begeistert an. Eine junge Liebe war etwas, worauf sich alle in schlechten Zeiten, auch wenn sie versprochen besser zu werden, stürzten.

Hermine hatte das Gefühl, die Zeit, die sie zum Nachdenken brauchte, würde nicht vergehen. Sie ahnte

nicht, dass ihre Antwort kaum eine Sekunde nach der Frage kam. „Ja,“ rief sie, „ja, ich will!“ Sie wusste in diesem Moment für einen kurzen Augenblick nicht, warum sie ja sagte. Aber es schien ihr so selbstverständlich, dass sie diesen völlig verrückten Antrag von Ron annahm und mit ihm den Rest ihres Lebens verbringen würde. Es war so, als wäre es die ganze Zeit über vorbestimmt gewesen. Es war so natürlich, so selbstverständlich.

Ron sprang begeistert auf und riss Hermine an sich. Vor allen küsste er sie stürmisch, es war beiden egal, dass sie Zuschauer hatten.

Luna konnte ihren Blick nicht von den beiden wenden. Ihr wurde schlecht, sie ekelte sich. Sie ekelte sich, wie sie es noch nie in ihrem Leben getan hatte. Sie wollte sich für Hermine freuen, und tat es doch mit keiner einzigen Sekunde. Hermine würde unglücklich werden. Sie war nicht für Ron gemacht. Sie war nicht dazu gemacht, eine Hausfrau und Mutter zu werden. Hermine brauchte ihre künstlerische Freiheit, sie war ein so spezieller Mensch, dass Luna glaube, keiner würde es auf ewig mit ihr aushalten können. Oder Hermine würde es mit keinem ewig aushalten können. Vielleicht auch nicht mit Luna.

Sie schlich sich nach Draußen, sobald sie den Blick wieder unter Kontrolle hatte und erbrach sich in den nächstbesten Schutthaufen. Sie spürte nicht, dass Neville ihr gefolgt war und ihr beruhigend eine Hand auf den Rücken legte. Er gab ihr einen Pfefferminzdrop, ein paar davon hatte er immer in der Hosentasche.

„Ist ja gut, ich habe auch noch nie so viele Tote gesehen.“

Luna setzte sich auf einen Balken, der im Schutt lag. Es war ihr nicht unangenehm, dass Neville sie so sah. „Es ist doch nicht wegen den Toten.“

Neville sah sie verwundert an. „Also mir ist schlecht geworden, ich fand es nicht schön. Aber dass die olle Bellatrix endlich...“

Luna unterbrach ihn. „Ja, ich weiß. Es ist wegen Hermine. Sie wird nicht mit Ron glücklich werden. Sie wird vielleicht nie glücklich werden, nicht mit ihm.“

Neville schüttelte entgeistert den Kopf. „Jetzt knallt sie völlig durch,“ murmelte er, mehr zu sich selbst. „Warum glaubst du, dass die beiden nicht glücklich werden, sie sind seit Jahren beste Freunde.“

Luna stiegen Tränen in die Augen. „Sie soll mit mir glücklich werden.“ Sie wusste nicht, warum sie es ausgerechnet Neville erzählte. „Hörst du? Sie soll mit mir glücklich werden, ich bin diejenige, die zu ihr gehört. Ich bin die, bei der sie das erste Mal ein Kribbeln im Bauch hatte, bei einem Kuss. Nicht Ron.“

Neville setzte sich neben sie auf den Schutthaufen, auf den Luna sich eben noch erbrochen hatte. „Also, das ist jetzt nicht, dass ich das nicht, also, du weißt schon, aber... Ist das dein Ernst?“

Luna nickte. „Ja, schon irgendwie. Ich habe die ganzen Jahre immer gedacht, ich liebe sie, und dann... Wir waren zusammen und waren es auch nicht. Ich erkenne mich nicht mehr, ich erkenne sie nicht mehr und jetzt? Vielleicht kann ich noch meinen Abschluss machen, aber dann? Was soll ich machen?“

Neville nahm ihre Hand. „Wir schaffen das schon,“, sagte er. „ich bin dein Freund, das weißt du.“

Und nächstes Jahr? Murmelte Luna. „Wenn die auch ihren Abschluss nachholen wollen, dann bin ich mit ihr in einer Klasse.“

„Aber nicht in einem Haus.“ Meinte Neville. „Das ist doch auch schon mal was.“

Luna lachte. „Ja, da hast du wohl recht. Aber mit dir bin ich auch nicht in einem Haus, Schade eigentlich.“

Die beiden standen auf und gingen zurück zur großen Halle. Weil Neville ihre Hand nicht losgelassen hatte, applaudierten alle, als sie die beiden sahen, vermuteten sie doch, dass es ein neues Pärchen gab. Eines zu dem, was gerade eben erst entstanden war. Luna überlegte kurz, dann küsste sie Neville und beschloss, dass es vielleicht an der Zeit war, etwas anders zu machen. Vielleicht gehörte sie zu Neville.

19 Jahre später - Luna und Neville

19 Jahre später – Luna und Neville

Luna lag in ihrem Bett und öffnete die Augen. Die Sonne hatte sie geweckt, wie sie es so sehr liebte. Sie lebte seit einigen Jahren in dem Haus ihres Vaters, der sich noch mehr zurückgezogen hatte. Nicht einmal Luna sah ihn besonders oft.

„Musst du wirklich schon wieder gehen?“ fragte sie Neville, der aufstand und im Begriff war, sich anzuziehen.

Er nickte. „Die Sommerferien waren doch lange genug, jetzt geht’s wieder los mit der Arbeit. Ich freue mich schon. Dieses Jahr werden wieder Kinder von unseren Schulfreunden eingeschult.“

Luna war sich unsicher, was sie davon halten sollte. Das hieß nämlich auch, dass eines von Hermine's Kindern eingeschult werden würde. „So, so,“ lachte sie, „du willst also unbedingt Draco Malfoy wiedersehen.“

Neville schüttelte den Kopf. „Na, den nun nicht unbedingt, ich weiß aber nicht, wie sein Sohn so drauf ist, vielleicht ist er ja ganz in Ordnung.“ Neville war seit einigen Jahren Lehrer für Kräuterkunde in Hogwarts. Er liebte seinen Job, aber durch ihn bedingt sahen die beiden sich nicht oft.

Luna und Neville hatten kurz nach dem Schulabschluss tatsächlich geheiratet. Beiden war klar, dass es immer eine „Geschwisterehe“ sein würde. Luna kam einfach nicht über Hermine hinweg, Neville war sich nicht sicher, welche Frau er wollte, ob er überhaupt eine wollte. Die beiden teilten sich das Haus, sogar das Bett. Miteinander geschlafen hatten sie kein einziges Mal. Manchmal kuschelten sie ein wenig, hielten Händchen oder gaben sich einen vertrauten Kuss unter Freunden. Es war für beide in Ordnung. Sie hatten einen Platz, wo sie hingehörten.

Wenn Neville in den Ferien nach Hause kam, wartete eine liebe Frau auf ihn und Luna hatte etwas, jemanden, auf den sie sich freuen konnte. Sie liebte Neville auf ihre Art. Als einen Freund, ihren besten Freund, vielleicht auch als den einzigen, den sie jemals wirklich gehabt hatte. Es war ihr nicht unangenehm, mit ihm zusammen zu sein, im Gegenteil. Sie hatte sogar einige Male versucht, mit ihm zu schlafen, aber er hatte immer abgeblockt. „Ich weiß, dass du es nicht wirklich willst“ hatte er gesagt, jedes Mal. Er hätte sicherlich gewollt, aber es war in Ordnung für ihn, wenn sie es nicht taten. Wenn Luna ehrlich war, war es für sie besser so. Sie liebte einfach keine Männer. Warum sie Neville trotzdem geheiratet hatte? Vielleicht, um sich zu festigen, ein zu Hause zu finden. Trotz allem hatte sie ihren Namen, Lovegood, behalten. Neville hieß noch immer Longbottom, so war es für die meisten nicht offensichtlich, dass sie zusammen waren. Sie hatten in einem sehr kleinen Kreise geheiratet. Zusammen mit Lunas Vater waren sie in das St. Mungo Hospital gefahren und hatten sich dort, im Krankenzimmer von Nevilles Eltern das Ja-Wort gegeben.

Die wenigsten wussten, dass sie verheiratet waren. Von ihren alten Freunden kaum einer. Aber die Zauberwelt war klein und beide waren sich nicht sicher, ob es nicht vielleicht doch jemand wusste. Es wäre auch egal gewesen, sollten sie doch glauben, was sie wollten. Nur weil Luna sich nicht zu einer Art Gebärmachine entwickelt hatte, wie so viele andere junge Frauen, hieß das nicht, dass sie nicht glücklich war. Sie gab den Klitterer heraus, perfektionierte die Gespensterbrille und sonstige nützliche Gimmicks, und war mit sich und ihrem Leben eigentlich ganz zufrieden. Wenn da nicht jeden Morgen ein einziger Gedanke wäre, den sie dachte, bevor sie mit anderen Sachen den Tag begann. Hermine. Hermine war immer noch ihr einziger, großer Gedanke.

„Kommst du mit zum Bahnhof?“ fragte Neville.

„Was soll ich denn da?“

Neville zuckte mit den Schultern. „Na ja, vielleicht unsere alten Freunde wiedersehen?“

„Unsere alten Freunde?“ Luna wurde zynisch. „Mit wem von denen sind wir denn wirklich befreundet. Du vielleicht. Mit Harry, auch mit Ginny und Ron, von mir aus auch mit Hermine, aber ich habe mit den allen nichts mehr zu tun.“

Neville nickte. „Vielleicht will ich einfach nur, dass du sie wieder siehst.“

Luna schlug die Bettdecke beiseite und sprang auf. „Aber ich will sie nicht wiedersehen, das weiß ich ziemlich sicher. Es würde mir nur wehtun. Und ich müsste zu viele Fragen beantworten. Entweder, warum ich

immer noch keinen Mann habe, oder, warum ich einen Mann habe, aber keine Kinder, nee, lass mal. Ich glaube, ich bleibe besser hier. Außerdem fährst du doch schon vor. Du bist doch auch nicht am Gleis 9 ¾, da macht es mir dann auch keinen Spaß mehr.“

Neville grinste und packte seinen Koffer weiter. „Ich will eigentlich auch nicht gehen. Es ist immer so schön hier, es ist, als würde ich nach Hause kommen.“

„Aber du kommst nach Hause, Neville. Ich bin dein zu Hause. Ich weiß, dass ich dir nicht die Ehefrau sein kann, die du gerne hättest, aber...“

Er legte ihr einen Finger auf die Lippen. „Luna, ich liebe dich auf meine Art und du liebst mich dich auf deine Art. Wir haben gesagt, dass das okay ist, und das ist es, aber wenn ich mich irgendwann, wenn irgendwann eine Frau mich vielleicht doch mal will, dann...“

„Dann werden wir uns scheiden lassen, keine Angst.“

„Das meinte ich doch gar nicht. Aber du weißt, dass ich dann vielleicht irgendwann mal nicht nein sage, bei einer anderen Frau.“

Luna nahm ihn in den Arm. „Das will ich ja auch gar nicht. Ich will nicht, dass du wegen mir unglücklich wirst. Von mir aus hab 100 Frauen, ich würde sie dir alle gönnen, ich würde dir eine Frau gönnen, mit der du alles das erleben kannst, was du mit mir nicht erleben kannst.“

„Aber glaube mir,“ Neville setzte noch einmal wichtig an, „keine andere Frau auf der Welt wird mir je eine so gute Freundin sein, wie du es bist.“ Er küsste sie auf die Stirn und lief ins Bad um seine restlichen Sachen zu holen.

Luna setzte sich auf die Bettkante und starrte ihre nackten Füße an. Ja, Neville war etwas Besonderes. Sie fragte sich jeden Tag, warum sie ihn nicht lieben konnte. Nicht, so. Und manchmal fragte sie sich auch, ob die Beziehung, vielmehr die Ehe, von Ron und Hermine ähnlich war, wie ihre. Ob sie beste Freunde waren, ob sie sich auf einander freuten, oder ob die beiden vielleicht sogar keine glückliche Ehe mehr führten. Ob die beiden sich vielleicht zu lange gekannt hatten, sich zu oft sahen, vielleicht hatten sie auch schon ungefähr 20 Kinder. Luna wusste nicht, wie viele Kinder die beiden wirklich hatten. Eigentlich interessierte es sie auch gar nicht. Zumindest hoffte sie, dass es sie nicht interessierte und sie sich nicht selbst etwas vormachte.

„Hast du meine Zahnbürste gesehen?“ Neville kam aus dem Bad und durchwühlte hastig seinen Waschbeutel.

„Neville, Darling!“ Luna wurde theatralisch. „Du hast sie hinter dem Ohr, dort, wo ich meinen Zauberstab sonst habe.“

„Oh.“ Neville lachte. „Jetzt werde ich schon wie meine Ehefrau...“

Luna kniff ihn spaßeshalber in den Hintern. „Das hat man davon, wenn man heiratet. Nichts als Scherereien.“

19 Jahre später - Hermine und Ron

19 Jahre später – Hermine und Ron

Es war der erste Tag nach den Sommerferien. Heute würde Hermine's ältestes Kind, ihre Tochter Rose, in Hogwarts eingeschult werden. Hermine freute sich für ihre Tochter, wusste sie doch noch genau, wie es war, als sie damals eingeschult worden war. Und doch wusste sie genau, dass sie Rose vermissen würde.

Sie starte an die Decke, dachte an ihre Kinder und fragte sich, ob Ron heute noch aufhören würde. In diesem Moment brach er keuchend über ihr zusammen.

„Und?“ fragte er. „War's für dich auch so schön?“

Hermine nickte. Sie nickte immer, aber in Wirklichkeit, stimmte es nicht. Sie hoffte nur, dass sie dieses Mal nicht schwanger geworden wäre. Keines ihrer beiden Kinder war ein Wunschkind gewesen, nicht für Hermine. Sie hatte Ron nie erzählt, dass sie verhütete, so wie es die Muggelfrauen taten, ganz altmodisch, klassisch, mit der Pille. Ron würde es nicht verstehen und deshalb sagte sie auch nichts.

Warum sie trotzdem zwei Kinder bekommen hatte? Es waren dumme Unfälle gewesen, Zufälle. Beim ersten Kind war Hermine noch relativ jung gewesen, sie hatte die Pille nur ein einziges Mal vergessen. Sie hatte davon gehört, dass es Schwangerschaften trotz der Pille geben konnte, aber sie dachte sich, ein einziges Mal wäre bestimmt nicht so schlimm. Leider hatte sie ausnahmsweise falsch gedacht und neun Monate später war Rose da. Sie liebte ihre Tochter, sicherlich, aber trotzdem war es kein Wunschkind gewesen.

Bei ihrem zweiten Kind, ihrem Sohn Hugo, sie hasste Ron dafür, dass er sich bei dem Namen durchgesetzt hatte, war sie betrunken gewesen. Es war ein feuchtfrohlicher Abend mit zu viel Alkohol gewesen, am Ende hatte sie sich übergeben und musste somit die Pille wieder nach oben befördert haben.

Sie liebte auch ihren Sohn, aber sie wünschte, sie hätte die beiden Kinder auch wirklich gewollt.

Sie sah Ron an, der noch immer auf ihr lag. Meistens mochte sie den Sex mit ihm nicht. Die ersten Male fand sie noch aufregend, wenn auch nicht überschwänglich gut, aber inzwischen hasste sie es regelrecht. Ron war kein einfühlsamer Liebhaber, er war sehr stürmisch und fand sich dabei unwiderstehlich. Es lief meistens nach dem gleichen Schema ab. Er strahlte sie an, machte ihr Komplimente und rammelte dann sinnlos auf ihr herum. Hermine fragte sich, was andere Frauen am Sex so wahnsinnig toll fanden. Wenn sie ganz ehrlich war, fragte sie sich auch, ob sie Ron überhaupt liebte.

Die Hochzeit war schön gewesen. Sie hatten im Fuchsbau gefeiert, wie einst Fleur und Bill, alle Verwandten waren da gewesen, selbst ihre Eltern, die ihre Erinnerung wieder hatten. Sie waren sich etwas komisch vorgekommen, zwischen all den Hexen und Zauberern, waren aber doch sehr stolz auf ihre Tochter gewesen. Es war so kitschig gewesen, dass es schon wieder schön war.

Hermine erinnerte sich gerne an ihre Hochzeit, sie hatten tatsächlich gleich nach der großen Schlacht geheiratet. Da beide ihr Schuljahr nachholen wollten, waren sie schon zu Schulzeiten verheiratet gewesen.

Hermine bedauerte, dass sie keinen Job hatte, den sie liebte, da sie so viel für die Kinder da war, dass sie keine Zeit für eine richtige Arbeit hatte. Ab und an dachte sie an Luna und daran, was gewesen wäre, hätte sie der Freundin den Vorrang gegeben. Aber es war alles so schnell gegangen. Sie war in Ron verliebt gewesen, das konnte sie nicht leugnen. Er hatte ihr den Antrag gemacht, es erschien ihr das Beste, „ja“ zu sagen, und ehe sie es sich versah, hieß sie Hermine Weasley. Es war ein wenig anstrengend, Rons Ehefrau zu sein. Jedes Wochenende, manchmal noch einmal zusätzlich in der Woche, mussten sie zu Molly zu Besuch, oder Molly kam zu ihnen, oder sie waren bei Harry und Ginny eingeladen, die inzwischen drei Kinder hatten. Es war anstrengend, sie mochte Familienleben, aber es war übertrieben.

Vor allem musste sie sich von allen anhören, dass sie ein Traumpaar waren, nach wie vor, dass sie zwei so wundervolle Kinder hatten und sie noch eine lange, glückliche Zukunft vor sich hatten. Hermine war sich dem ganzen nicht so sicher.

Von Luna hatte sie nichts mehr gehört in den letzten 19 Jahren. Ein Gerücht hatte ihr einmal verraten, dass sie wohl verheiratet war, sie konnte es kaum glauben, deshalb glaubte sie es auch nicht wirklich. Sie hatte auch gehört, dass sogar Neville eine Frau gefunden hatte. Da sie beiden nicht geglaubt hatte, dass sie zusammen waren, nachdem sie sich in der großen Halle geküsst hatten, zu sehr kam es Hermine komisch vor, dass Luna mit einem Mal auf Männer stand, dachte sie sich nichts weiter dabei. Sie konnte auch ganz gut leben damit, sie mochte es nicht, wenn Luna zu viel Raum in ihrem Leben einnahm, sie verbot sich jeden

Gedanken an sie. Wenn Ron einmal von ihr erzählte, weil er sie zufällig irgendwo gesehen hatte, oder von ihr gehört hatte, schnitt Hermine ihm das Wort ab und begann schnell, etwas anderes zu tun. Meistens, ihn zu verführen. Ausgerechnet das, was sie nicht mochte, aber es war eine todsichere Sache, Ron zum Schweigen zu bringen.

„Vermisst du Rose schon?“ Ron sah sie an während er noch über ihr lag und sich dann endlich abrollte.

Hermine war froh, das Gewicht nicht mehr auf sich zu spüren. „Natürlich, sie ist meine Tochter, sie ist mein Schatz...“

„Moment mal, sie ist auch meine Tochter!“

„Ja, aber du hast dir doch immer einen Sohn gewünscht. Hugo ist dein Kind und Rose ist mein Kind.“

Ron sah sie an, als würde er es ihr nicht wirklich glauben. „Ja, ich weiß ja, wie du es meinst. Aber die nächsten fünf Kinder teilen wir nicht so auf.“

Hermine guckte entsetzt. „Was? Noch fünf Kinder? Und wann soll ich arbeiten?“

„Du brauchst gar nicht arbeiten, ich verdiene sehr gut.“

Hermine drehte sich zur Seite und stand auf. Es war jedes Mal das Gleiche. Sie konnte ihm einfach nicht klarmachen, dass selbst zwei Kinder ihr eigentlich schon zu viel waren. Ja, ihr Mann verdiente sehr gut, und ja, er musste es ihr unter die Nase reiben, dass ein durchschnittlicher Hogwartschüler mehr Geld verdiente, als die ehemals beste Schülerin. Immer wieder sagte er ihr „gute Noten sind nicht alles, Liebling“. Hermine wusste das auch. Manchmal verfluchte sie sogar, als Frau geboren zu sein. Wäre sie der Mann gewesen, hätte sie die Kinder lediglich gezeugt und wäre dann einer Arbeit nachgegangen. Ihre Eltern hätten es bestimmt auch gemocht, wenn sie die Praxis übernommen hätte. Zahnärztin hätte sie auch werden können, da war es egal, ob man Hexe oder Muggel war. Dass sie keinen üblichen Schulabschluss hatte, wäre bestimmt irgendwie zu regeln gewesen. Sie musste nicht unbedingt in der Zauberwelt arbeiten.

„Mama!“ Rose stand mitten in der Tür und sah ihre Eltern entsetzt an, waren doch beide noch nackt.

Hermine warf sich einen Bademantel über und lächelte ihre Tochter an. „Was ist denn Schätzchen?“

„Mama, Hugo hat mich geärgert, er hat gesagt, ich werde in Hogwarts gaaanz bestimmt die schlechteste Schülerin werden.“

„Das wirst du nicht, wir Frauen sind viel schlauer als die Männer.“ Sie hatte leider ihren Sohn nicht gesehen, der genau hinter Rose stand.

„Du bist so gemein, Mama, ich hasse dich!“

Hermine schüttelte den Kopf und schickte die beiden Kinder in die Küche. „So ihr zwei Drachen, wir frühstücken jetzt, dann packen wir noch Roses Sachen zu Ende und dann fahren wir endlich los.“

„Bringst du mich zum Bahnhof?“

„Ja, ich bringe dich hin.“ Hermine war wie immer überfordert mit den völlig überflüssigen Fragen ihrer Tochter.

„Aber was ist wenn...“

„Es ist nichts, wenn du die schlechteste Schülerin wirst, dann werde ich dich trotzdem lieben.“

„Naja, aber wenn ich mich...“

„Rose, es ist gut.“ Hermine war ungeduldig. Sie war auch sonst nicht die geduldigste Mutter und das ließ sie ihre Kinder leider zu oft spüren.

Mit einem Mal stand Ron hinter den beiden Kindern und tätschelte ihnen die Köpfe. „So Kinder, und weil ihr so lieb und brav seid, gibt es heute nur Schokolade zum Frühstück.“

Die beiden jubelten, sie liebten Schokolade, wie eigentlich alle Kinder.

Hermine stöhnte. Warum musste Ron ihr jedes Mal in den Rücken fallen? Auch das war ein Grund, warum sie unglücklich mit ihm als Ehemann war. Aber sie ließ ihn machen, zog sich an, packte den Koffer ihrer Tochter selbst fertig und war froh, als sie endlich im Auto saßen. Sie bestand darauf, selbst zu fahren, sie traute Ron nach wie vor nicht, selbst wenn er den Führerschein tatsächlich bestanden hatte. Sie traute ihm einfach nicht.

Unter den Bäumen

Unter den Bäumen

Luna lag im Gras und schaute in die Wipfel ihres Lieblingsbaumes. Neville war seit einer Woche fort. Manchmal schrieben sie sich Briefe aber meistens hörten sie während der Schulzeit nicht wirklich viel voneinander. Jeder ging seinem Leben nach, manchmal trafen sie sich am Wochenende in Hogsmeade. Die meiste Zeit jedoch war jeder für sich. Erst in den nächsten Ferien würde Neville nach Hause kommen, zu seiner liebenden Ehefrau, sie würde ihn mit selbstgekochem verwöhnen, Neville aß nämlich tatsächlich, was sie kochte, und alles war so, wie es in einer glücklichen Ehe sein sollte. Sie schloss die Augen und hörte dem Rauschen der Blätter zu. Jetzt, wo Neville wieder weg war, hatte sie wieder mehr Zeit zum Nachdenken als ihr lieb war. Natürlich dachte sie an Hermine, daran, dass ihre Tochter eingeschult wurde, daran, dass sie selbst nie Kinder haben würde, die eingeschult wurden, und vor allem daran, dass sie sie vermisste. Die Sonne begann, durch die Blätter hindurchzuscheinen und Luna an der Nase zu kitzeln. Sie grinste, sie mochte es, wenn die Sonne so wunderschön schien und sie wärmte. Mit einem Mal wurde es dunkel um sie herum und sie öffnete die Augen. Jemand stand über ihr und hatte ihr Gesicht somit in den Schatten geworfen, dass sie nicht mehr von der Sonne geblendet wurde. Luna brauchte einige Sekunden um sich zu orientieren.

„Hermine?“, entfuhr es ihr, als sie ihre ehemalige Schulfreundin erkannte.

Hermine lächelte. „Hi Luna.“

Luna seufzte auf. So hatte sie sich das Ganze nicht vorgestellt. Nicht, dass sie Hermine nicht wiedersehen wollte. Irgendwie, wenn sie ganz ehrlich war, aber so?

„Was machst du denn hier?“ Sicher, es hätte eine nettere Begrüßung geben können, aber in Anbetracht der Tatsache, dass Hermine sie damals hatte fallen lassen, fand Luna es nett genug.

Hermine zuckte mit den Schultern. „Dich besuchen?“ Es war ein kläglicher Versuch, aber es war ein Versuch. Sie setzte sich neben Luna. „Weißt du, jetzt, wo Rose in der Schule ist, fühle ich mich doch etwas einsam. Hugo geht vormittags auf eine Muggelgrundschule und Ron arbeitet viel.“

Luna setzte sich ebenfalls auf. „Hermine, der Reihe nach. Du kommst hier einfach an, ohne dich anzukündigen, ohne in den letzten 20 Jahren irgendetwas von dir hören zu lassen und erzählst mir jetzt schon von deiner Ehe?“

„Ja...“

„Was, ja?“ Luna war schon jetzt genervt. In diesem Moment wünschte sie sich, sie hätte Hermine nicht wiedergesehen.

Hermine atmete tief durch. „Wollen wir vielleicht spazieren gehen, oder einen Tee trinken?“

Luna grinste. „Ich verstehe dich nicht. Du kommst hier einfach so her, und du glaubst, dass ich aufspringe, dir um den Hals falle und mich freue, dass du hier bist? Verdammt, ich habe dich geliebt, ich habe dich 20 Jahre nicht gesehen! Du hast dich nie gemeldet, du hast mich sitzen lassen, weil dir irgendeiner, in einer großen Halle, in einer stimmungsvollen Situation einen Heiratsantrag macht, und jetzt erwartest du, dass ich dich auf einen Tee einlade?“

Hermine schossen die Tränen in die Augen. Das hatte sie nicht erwartet. Luna war immer die Verständnisvolle gewesen, die Liebe, die, die immer das Gute sah, die, die nie einem Menschen einen Wunsch abschlagen konnte. Und doch tat sie es jetzt. „Luna.“, versuchte Hermine es.

Luna stand auf. „Nichts, Luna. Hast du vielleicht auch eine Ahnung, ob ich erwachsen geworden bin? Ich bin nicht immer lieb und nett, vor allem dann nicht, wenn man mich nicht lieb und nett behandelt. Ich habe es satt, immer nur die brave gewesen zu sein, und alle denken, dass ich es immer noch bin, keiner traut mir ein Leben zu, alle Leute denken, „es ist Luna Lovegood, sie kann nicht anders“, doch, ich kann anders.“ Sie kam sich gemein vor, dass sie es ausgerechnet Hermine an den Kopf warf, die sie nur besuchen wollte. Andererseits, zu anderen Menschen hatte sie kaum Kontakt und Neville gab ihr nie den Anlass, böse auf ihn zu sein.

Hermine sprang auf und nahm Lunas Hand. „Bitte Luna, ich möchte wirklich nur reden. Ich habe mich wie ein Schwein benommen die letzten Jahre, und jetzt gerade auch. Aber es tut mir leid, ich habe dich vermisst, und... Hast du wirklich keine Lust mich zu sehen? Nicht ein paar Minuten?“

Luna zog ihre Hand zurück und atmete hörbar aus. Immerhin hatte Hermine sich entschuldigt. „Ja, okay. Lass uns ein bisschen spazieren gehen.“

Die beiden gingen schweigend nebeneinander her, jede hing ihren Gedanken nach, es war nicht so, wie es immer gewesen war, es war anders, aber nicht unbedingt besser. Was hatten sie auch erwartet, nach so langer Zeit?

Luna blieb stehen und sah Hermine tief in die Augen. „Pass auf, Hermine. Erzähl mir einmal, was du in den letzten zwei Jahrzehnten gemacht hast, dann erzähle ich dir, was ich gemacht habe. Und wenn wir dann feststellen, dass wir uns immer noch mögen, dann trinken wir noch einen Tee.“

„Dankeschön.“ Hermine überlegte, wo sie anfangen sollte. „Weißt du, es ist eigentlich eine ganze Menge passiert, wobei, eigentlich auch nicht.“

„Nun fang schon an.“

„Also,“ Hermine schlenderte wieder los, „also nach dem Heiratsantrag, da wusste ich erst gar nicht, warum ich ihn angenommen habe, aber ich habe immer schon gedacht, dass ich wahrscheinlich zu Ron gehöre, dann macht er mir den Antrag, ich dachte, ich kann dich ja doch nicht heiraten, da habe ich ihn halt angenommen. Es kam mir richtig vor in dem Moment. Mein Gott, er hat mich halt überfallen.“

„Du brauchst dich nicht zu rechtfertigen, ich möchte nur wissen, was du in den letzten Jahren so erlebt hast, ob du glücklich bist.“ Ja, Luna wollte wirklich wissen, ob Hermine glücklich war, auch, wenn es sicherlich schwer für sie war, wenn Hermine es war.

„Okay, also, ähm... Wo soll ich anfangen? Also, das weißt du ja, wir haben geheiratet. Wir waren dann ja schon zu Schulzeiten verheiratet.“

Luna grinste. „Ich weiß, „das beste Zeugnis geht an Mrs Hermine Weasley“, so richtig an den Namen gewöhnt habe ich mich nicht.“

Hermine lachte. „Nee, ich mich auch nicht. Aber wahrscheinlich einfach, weil Weasley in der Schar der Familie einfach nichts Besonderes ist. Vor allem,... aber lassen wir das.“

„Was lassen wir?“ Luna wurde neugierig.

„Naja, ich habe halt meine Pflicht getan, ich habe zwei Kinder bekommen, Rose und Hugo,..."

„Ähm, verzeihe, aber dein Sohn heißt wirklich Hugo? Was ist denn das für ein bekloppter Name?“

„Ron hat sich durchgesetzt. Aber es sind nur zwei Kinder.“

„Na immerhin.“ Luna wurde sarkastisch. „Ich hätte gedacht, du hast schon mindestens Acht.“

„Ron würde sich das auch wünschen, aber um Himmels Willen, ich bin doch nicht wahnsinnig. Eigentlich sind mir schon zwei zu viel. Ich habe nicht mal einen Job.“

„Wieso hast du keinen Job?“

„Weißt du, Ron verdient ganz gut, und meint, ich müsste nicht arbeiten, ich fand das am Anfang auch ganz toll, aber nur Hausfrau und Mutter sein? Weißt du, ich mache halt alles hundertprozentig. Ich kann nicht hundertprozentig Mutter sein und gleichzeitig einer Arbeit nachgehen.“

„Wieso das denn nicht? Viele Mütter bekommen das hin.“

Hermine schüttelte den Kopf. „Aber ich nicht. Ich bin keine gute Mutter. Ich bin immer zu ungeduldig mit den Kindern, ich freue mich, wenn sie nicht da sind, und auch, wenn ich Rose wirklich liebe, ich bin froh, dass sie nicht da ist, dann habe ich nur noch ein Kind, um das ich mich kümmern muss. Wobei es jetzt noch langweiliger wird. Hugo ist ein bisschen einfältig, genau wie Ron.“

Luna lachte. „Oh je. Und wie sieht dein Leben sonst noch so aus?“

„Hm. Ich sehe Molly oft. Und Arthur, und Harry und Ginny, und das ungefähr acht Mal in der Woche.“

„Wie bitte?“

„Naja, mir kommt es so vor. Weißt du, ich bin ja schon ein Familienmensch, aber meine Güte! Die haben das Wort Familie zum Frühstück gegessen. Und zum zweiten Frühstück, zum Mittagessen, zum Abendessen, zum Mitternachtsmahl... Ach Gott, ich bin wirklich keine gute Mutter.“

„Das hat damit gar nichts zu tun. Du bist bestimmt eine wundervolle Mutter.“

„Ja, das hoffe ich auch.“, sagte Hermine. „Aber irgendwie zweifelt man ja doch. Und was hast du so gemacht?“

„Oh, ich gebe den Klitterer heraus.“

„Ja, das habe ich mir gedacht.“

„Und ich führe eine sehr gute Ehe. Ich bin wirklich glücklich verheiratet.“ Das war nicht einmal gelogen.

„Du bist verheiratet? Ich habe das für einen Scherz gehalten als ich es mal gehört habe.“

„Wieso, traust du mir das nicht zu, dass jemand mich heiraten will?“

Hermine wurde rot. Nein, wenn sie ehrlich war, hatte sie es Luna nicht zugetraut.

„Weißt du, meine Ehe ist so wundervoll, wir lieben uns, wir streiten uns nie, es ist immer zärtlich und immer wieder neu.“

„Du glückliche, das ist wirklich beneidenswert.“, meinte Hermine. „Aber, ich wusste gar nicht, ich meine, dass zwei Frauen heiraten dürfen? Mit wem bist du denn verheiratet?“

Luna grinste. Soweit war es also doch nicht zu Hermine durchgedrungen. „Ich heiße zwar noch immer Lovegood, aber verheiratet bin ich mit einem Longbottom.“

„Neville hat eine Schwester?“

Als Luna nicht antwortete, verstand Hermine allmählich. „Du bist mit Neville verheiratet?“

Hermine's Gesicht war Gold wert, Luna musste laut lachen. „Ja, ich bin tatsächlich mit Neville verheiratet.“

„Oh mein Gott.“ Hermine blieb stehen. „Du bist dir sicher, dass du keinen Scherz machst?“

Luna schüttelte den Kopf.

„Habt ihr Kinder?“

Luna stöhnte, sie wusste, dass diese Frage kam. „Nein, haben wir nicht, aber wir wollen auch keine.“ Sie wäre nicht im Traum darauf gekommen, ausgerechnet Hermine zu erzählen, dass sie nicht einmal miteinander schliefen.

„Und du bist wirklich glücklich?“ Hermine musste diese Frage einfach stellen.

Luna nickte. „Ja, das bin ich.“ Ja, glücklich verheiratet war sie.

Tee

Tee

„Danke.“ Hermine nahm den Tee gerne an den Luna ihr in ihrer Hütte servierte. Er duftete aromatisch und süß. Nicht so wie der Tee, den Lunas Vater ihn vor etlichen Jahren einmal zubereitet hatte. Es war das Erste, was die junge Frau sagte, nachdem Luna ihr versichert hatte, wie glücklich sie in ihrer Ehe war. Hermine hatte es nicht glauben wollen, oder können. Luna und Neville? Miteinander verheiratet? Ganz verstanden hatte sie es noch nicht.

„Du glaubst mir nicht, oder?“ Luna nahm sich ebenfalls eine Tasse Tee und sah Hermine an. „Dass ich glücklich bin? Und nicht mit dir?“

Hermine schluckte und starrte auf ihre Hände. Es war wie ein Schlag in den Magen gewesen, „nicht mit dir“, etwas schmerzhafteres hätte Luna ihr nicht sagen können. Jetzt erst verstand sie, was sie ihrer Freundin vor 20 Jahren in der Großen Halle angetan hatte. „Es tut mir Leid. Ich habe gerade eben erst verstanden, was ich dir angetan habe.“ Hermine flüsterte, aber sie hatte es gesagt.

Endlich, das, was Luna immer hören wollte, war raus. Ein Teil in ihr, ein Teil der neuen Luna wollte auf Hermine herabsehen und abfällig grinsen, wollte Gefallen finden am Schmerz der Frau, aber die Luna, die noch immer in ihr schlummerte, die Luna, die sie in Hogwarts war, die lächelte und berührte Hermines Hand. „Es ist okay. Ich verstehe das. Du hattest es nicht leicht, wie wir alle, und das ist nur menschlich. Aber trotzdem war ich enttäuscht und bin es bestimmt auch noch immer. Ich habe viel an dich gedacht.“ Sie sah Hermine kurz in die Augen. „Jeden Tag.“

„Ich habe auch an dich gedacht.“ Hermine flüsterte, es war so befreiend, und so unendlich mühsam, darüber zu sprechen. „Aber meistens habe ich es mir verboten. Ich hatte doch mein Leben.“ Sie kramte nach einem Taschentuch.

Sie hatte ihr Leben. Auch Luna war dieses kleine Wort aufgefallen. „Und nun? Hast du kein Leben mehr?“

„Ich glaube, ich habe mich schon lange davon verabschiedet. Was ist denn das für ein Leben? Windeln wechseln, Fläschchen geben, für den Ehemann kochen, Verwandtschaft besuchen, den Haushalt machen und abends Erregung vortäuschen?“ Sie hatte ein Taschentuch gefunden und wischte sich damit die Tränen aus dem Gesicht.

Luna unterdrückte den Impuls Hermine in den Arm zu nehmen. Es klang so gar nicht nach Hermine, nicht nach dem, was die kluge Hexe sich von ihrem Leben versprochen hatte.

„Ich hatte doch alle Chancen der Welt, ich hätte jeden Beruf ergreifen können den ich wollte und stattdessen werde ich Hausfrau und Mutter!“ Hermine stand auf und ging zum Fenster. Noch immer heulte sie wie ein bockiges Mädchen. Sie hatte es Ron immer Recht machen wollen, und irgendwann dann auch Molly und Arthur, später Harry und Ginny und nie sich selbst. War sie in der Schule nicht beliebt gewesen, hatte sie in der Familie Weasley ihren Platz gefunden.

Luna nahm noch einen Schluck Tee. „Wenn du möchtest, kannst du jederzeit zu Besuch kommen. Vielleicht kann ich dich ja auch mal bei dir zu Hause treffen. Wir können in Kontakt bleiben.“

„Ich möchte hier bleiben.“

„Wie bitte?“

„Kann ich eine Weile hier wohnen? Ich habe Ron einen Zettel geschrieben und für die nächsten Wochen vorgekocht, Hugo wird mich nicht vermissen, er kann mich sowieso nicht leiden. Nach der Schule kann er zu Harry gehen, oder zu Molly, und abends wohnt er bei seinem Vater. Soll Ron doch mal sehen, wie er mit einem Kind zurechtkommt. Ich habe alles, was ich brauche, habe ich in meiner Handtasche.“

„Du hast die Handtasche immer noch? An die kann sogar ich mich noch erinnern.“ Es dauerte einige Sekunden, bis Luna registrierte, um was sie gebeten wurde. „Du willst bei mir wohnen? Einfach so? Und du hast auch schon deine Sachen mitgebracht?“

Hermine nickte, unfähig, etwas zu sagen.

„Kann ich da noch ein bisschen drüber nachdenken?“ Luna verließ den Wohnraum und ging ins Schlafzimmer, wo auch ein kleiner Kamin stand. Sie setzte sich davor und dachte an Neville. Was er wohl sagen würde? Sie beschloss nachzusehen, ob er da war, sie legte ihren Kopf in den Kamin um so in seinem Zimmer nach ihm zu sehen. Sie erschrak, als er gleich grinste.

„Hey, Luna, geliebte Ehefrau, was machst du in meinem Kamin?“

„Neville! Musst du mich so erschrecken? Kann ich denn ahnen, dass du gleich da bist?“

„Luna, Darling, du weißt doch, ich spüre, wenn du an mich denkst. Was gibt es denn, hast du Sehnsucht?“

„So ähnlich. Hermine sitzt in unserem Wohnzimmer und trinkt Tee. Sie möchte ein paar Wochen bei mir wohnen. Hat sich bei mir entschuldigt, die ganze Tour und ich weiß nicht, was ich machen soll.“

Neville lachte. „Ach je, du Arme. Dann lass sie doch bei uns wohnen, sie soll bei dir im Bett schlafen, vermutlich will sie das auch und dann berichte mir, was dabei rumgekommen ist.“

„Neville!“

„Das hatten wir schon, Süße. Vielleicht sprecht ihr nur oder ihr entdeckt, dass ihr euch liebt. Oder, noch besser, ihr merkt, dass ihr eigentlich überhaupt nicht zusammenpasst.“

„Na klasse, das sind ja helle Aussichten, mein Lieber. Aber ich werde sie bei uns wohnen lassen.“ Luna lächelte. Neville wusste manchmal so viel mehr, als sich irgendjemand vorstellen konnte. „Mach's gut, Schatz, bis bald, ich hab dich lieb.“

„Ich dich auch.“ Dann war er weg.

Luna stand auf. „Ich hab dich lieb.“ Das war ein so wichtiger Satz im Leben eines Menschen, wie schade, dass sie ihn bisher nur von ihrem besten Freund gehört hatte. Sie ging zurück ins Wohnzimmer, wo Hermine sich auf der Couch zusammengekuschelt hatte und endlich tränenfrei schien.

„Du kannst hier wohnen. Aber wenn dein Kind dich braucht, dann fährst du nach Hause, okay?“

Hermine sprang auf und fiel Luna um den Hals. „Danke Luna, du bist eine wirkliche Freundin!“ sie zog sich wieder zurück, hatte sie doch feststellen müssen, dass diese kurze Umarmung doch mehr gekribbelt hatte, als sie es sich vorstellen konnte. Hermine glaubte, Luna umgehend küssen zu müssen, so sehr genoss sie diesen Moment.

Lunas Herz klopfte bis zum Hals. Sie war sauer auf sich, nur eine Umarmung, und sie wollte schon viel mehr, hoffte auf eine Wiederholung mit Happy End und fand sich doch unglaublich dumm.

„Kann ich in deinem Bett schlafen?“

Neville hatte also Recht gehabt. Luna nickte und ging Richtung Schlafzimmer. Sie bezog schweigend das Bett neu und legte das Hochzeitsbild von ihr und Neville auf den Bauch. Sie liebte das Bild, aber es kam ihr komisch vor, von sich selbst und ihrem Ehemann angesehen zu werden, wenn sie mit der Frau im Bett lag, die sie ihr Leben lang geliebt hatte.

„Ich mache mich mal frisch, okay?“ Hermine kippt den Inhalt ihrer Handtasche auf dem Bett aus und nahm sich einige Kosmetika sowie neue Kleidung, um dann auf Lunas Fingerzeig im Bad zu verschwinden.

Wie es schien, war Hermine mit den Jahren unordentlicher geworden, ihre Tasche einfach auszukippen sah ihr nicht ähnlich und schon gar nicht, sie nicht sofort wieder einzuräumen. Luna war niemand, der jemandem hinterherschneffelte, aber sie besah trotzdem neugierig den Inhalt der Tasche. Ein Zettel fiel ihr auf. Dutzende Falten, Flecken, unauffällig und trotzdem scheinbar immer wieder gelesen. Luna griff mit zitternden Händen danach und faltete ihn auseinander.

„Gehe in den Garten und höre die Stille zwischen den Geräuschen. Dies ist die wahre Musik der Natur.“

Ein Bett

Ein Bett

Luna faltete den Zettel eilig wieder zusammen, als sie hörte, dass Hermine im Bad anscheinend wieder fertig war. Sie konnte kaum glauben, dass Hermine ihre Origamirose tatsächlich so lange mit sich herumgetragen hatte. Sie schien doch mehr zu bedeuten, als Hermine je vor ihr zugeben würde. Luna hatte die Rose natürlich nie vergessen, aber sie war nicht davon ausgegangen, dass dieses einfache kleine Geschenk eine derart große Bereicherung für Hermines Leben darzustellen schien, dass sie sie immer mit sich herumtrug.

Hermine kam aus dem Bad wieder und lächelte. „Meinst du, meine Eule findet uns? Ich habe Rose gesagt, sie soll bitte eine Eule schicken, in welches Haus sie gekommen ist. Also, ich weiß natürlich, dass es Gryffindor wird, oder wenigstens Ravenclaw, aber naja, du weißt schon, ich möchte es natürlich wissen.“

Luna nickte. Natürlich wollte Hermine es wissen, natürlich war es ihr wichtig, dass auch Rose Weasley nach Gryffindor kam, wie alle Weasleys, wie ihre Mutter. „Und was ist, wenn sie nach... Sagen wir... Woanders hinkommt?“ Luna grinste.

Hermine stemmte ihre Hände in die Seite und sah Luna mit gespielter Entsetzen an. „Was ist denn „sagen wir“, „woanders“? Nein, nein, ich weiß, dass der Hut sie in das richtige Haus einteilen wird. Sie ist eine Weasley, oder auch ein bisschen eine Granger, und damit kommt sie nach Gryffindor.“

Luna lächelte zaghaft. „Ist es denn wirklich so wichtig, in welches Haus sie kommt, dass du dir jetzt Gedanken darüber machst? Eben noch hast du deine komplette Familie verteufelt, und jetzt denkst du schon wieder an deine Tochter.“ Luna war eifersüchtig, auch, wenn sie nicht genau sagen konnte, warum sie es ausgerechnet auf ein Kind war.

„Naja, sie ist halt meine Tochter.“ Hermine wusste, dass sie Luna Unrecht getan hatte, aber so eben abstellen konnte sie ihre Gefühle auch nicht. Sicherlich hatte sie Gefühle für ihre Familie. Sie wusste nicht, was sie da eigentlich für ein Gedanke geritten hatte, dass sie ausgerechnet in Lunas Bett schlafen wollte. Schließlich musste sie davon ausgehen, dass Luna ebenfalls in diesem Bett schlief. Aber sie hatte ihre Idee für grandios gehalten, wenn sie auch nicht genau wusste, warum. „Ist es wirklich okay, wenn wir zusammen in einem Bett schlafen?“

Luna nickte. „Natürlich, wir sind doch beide erwachsene Frauen, oder etwa nicht? Habe ich da irgendwas verpasst?“

„Nein, hast du nicht. Hast du was dagegen, wenn ich mich schon mal hinlege? Ich bin fürchterlich müde, auch wenn ich gerne noch weiter mit dir sprechen würde. Mir scheint, als würde mein ganzer Stress von mir abfallen.“

„Nein, ist schon in Ordnung.“

Hermine räumte ihre Sachen wieder zusammen und kletterte in das Bett, auf Lunas Seite.

„Hey, das ist meine Seite.“

„Ja, auf der Seite will ich auch schlafen. Du glaubst doch nicht, dass ich dir den Ehemann ersetze?“

Nein, das glaubte Luna tatsächlich nicht. Es wäre auch komisch gewesen, wenn sie auf Nevilles Seite schlafen würde. Es wäre vielleicht gewohnter gewesen, aber vielleicht hätte sie dann nicht an sich halten können. So gesehen war es vielleicht ganz gut, dass Hermine auf Lunas Seite schlief.

Luna drehte sich um und verließ das Schlafzimmer. Sie hatte vor, noch ein wenig zu lesen und ein oder zwei Tassen Tee zu trinken. Außerdem musste sie dringend Neville einen Brief schreiben. Sie wusste schon jetzt nicht mehr, was sie tun sollte. Sie vermisste ihn, und das schon am ersten Tag. So sehr, wie sie es noch nie getan hatte. Zum ersten Mal hatte Luna das dringende Bedürfnis Neville in den Arm zu nehmen wie einen Ehemann, und das mit ihm zu tun, was Eheleute so taten. Sie hasste es, verliebt zu sein. Und ausgerechnet immer noch in Hermine! Sie wollte normal sein. Normal, im Sinne von mit dem Menschen eine richtige Beziehung zu führen, mit dem man auch zusammen war. Verheiratet, um genau zu sein.

Warum nur hatten sie nur einen Kamin? Den konnte sie nun natürlich nicht benutzen. Weder im Wohnzimmer, noch in der Küche stand einer, den sie zum Reden benutzen konnte. Außerdem wer wusste schon, ob Neville vielleicht mit den anderen Lehrern unterwegs war, oder den ersten Satz Hausaufgaben korrigierte. Er war ein fleißiger Lehrer, einer mit Herz und Verstand. Ein Lehrer aus Leidenschaft eben. Luna

hätte Kräuterkunde bei ihm bestimmt gerne gemocht. Sie hatte auch Madame Sprout gemocht, aber bei Neville wäre es bestimmt noch lustiger geworden. Wenn man seinen Geschichten Glauben schenken konnte, dann war er auch jetzt noch bei den Alraunen mehrmals in Ohnmacht gefallen.

Luna nahm ihr Tagebuch aus dem Schrank und schlug es auf. Sie traf immer die richtige Seite, als würde das Tagebuch ihr sagen wollen, „schreib genau hier weiter, hier bist du gerade mit deinen Gedanken“. Sie begann zu zeichnen. Manchmal zeichnete sie lieber, als dass sie schrieb. Schreiben lag ihr nicht immer. Es wurde, wie so oft, ein Bild von Hermine. Sonst war es die schöne, junge Hermine, die, die sie in Erinnerung hatte. Heute war es die Hermine, die sie wiedergetroffen hatte. Die ein wenig erschöpft aussah, einen leichten Ansatz von grauen Haaren zeigte und einige verbitterte Züge um die Augen trug. Luna gefiel ihr Bild nicht. Nicht, weil sie nicht zeichnen konnte, sondern, weil sie Hermine so sah, wie sie jetzt war. Vielleicht würde sie auch wieder schöner werden, vielleicht nur bei Luna, vielleicht auch nie.

Über die Gespräche mit Hermine war es spät geworden, Luna erschrak, als sie die kleine Eule am Fenster sah. Es war nicht ihre eigene, es musste also die von Rose sein, vielleicht auch von Ron. Sie ließ den kleinen Flattermann hinein und nahm ihm den Brief ab. Luna stellte, wie es ihre Gewohnheit war, der Eule eine Schale Wasser und ein paar Nüsse hin und lächelte, als sie den Briefumschlag las.

„Für Mommy, von Rose“

Morgen, wenn Hermine aufstehen und frühstücken gehen würde, wäre der Brief das erste, was sie in der Küche sehen würde. Luna hoffte, dass er Hermine aufmuntern würde.

Sie selbst würde alles tun, damit es Hermine besser ging. Wenn sie jetzt keine Chance hatte, wann dann?

Trost

Trost

Luna drapierte den Brief nett auf dem Küchentisch und ließ die Eule hinaus in die Nacht. Sie war sich sicher, dass sie nur im Wald herumfliegen und Morgen wieder da sein würde. Sie musste schlafen, sie war müde, der ganze Tag hatte sie aufgewühlt. Auch, wenn sie immer wieder ein Nachtmensch war, wenn sie alleine lebte, hatte Neville ihr gezeigt, dass ein geregelter Tagesablauf seine Vorteile hatte.

Luna schlich auf Zehenspitzen ins Schlafzimmer, ließ ihre Klamotten einfach fallen wo sie war, eine Angewohnheit, die Neville hasste, und zog ihr Nachthemd über. Hermine schien zu schlafen, sie gab keinen Mucks von sich. Beinahe wäre Luna auf ihrer gewohnten Seite des Bettes eingestiegen, besann sich dann aber eines besseren und legte sich auf Nevilles Seite. Sein Kopfkissen roch ein bisschen nach ihm, Luna genoss dieses behagliche Gefühl der Gewohnheit. Es war so, als wäre die Welt noch in Ordnung, als würde Neville gleich zu ihr sagen: „Es ist gut mein Schatz, du kommst schon über sie hinweg.“

Ob sie es jemals würde, vor allem jetzt, wo sie so nahe beieinander waren, sie wusste es nicht. Sie lag auf dem Rücken und starrte an die Decke. Luna fragte sich, was wohl passieren würde, wenn sie ein kleines Stückchen näher zu Hermine rutschen würde. Schließlich lagen sie in einem Bett und Hermine konnte wohl kaum erwarten, dass Luna sich in ihrem eigenen Bett nicht wohl fühlte. Luna wagte es. Sie rückte ein Stückchen näher, kuschelte sich an Hermine und sog tief den Duft von ihrem Haar ein. Es roch so wunderbar nach Hermine, nach einem einfachen Shampoo, frischem Toast und gebackenen Bohnen. Luna hatte sich nie Gedanken darüber gemacht, wie eine Mutter roch, aber Hermine kam dieser Vorstellung sehr nahe. Luna mochte es, denn schließlich war es Hermine.

Hermine seufzte leise, obwohl sie schlief, merkte sie, dass etwas anders war als sonst, und kuschelte zurück. Luna hatte das Gefühl, ihr Herz würde stehenbleiben. Das hatte sie nicht erwartet. Viel eher Abneigung, ein unzufriedenes Brummeln, aber dass Hermine jetzt auch noch näher auf sie zukam mit Sicherheit nicht. Luna hob ihre Hand um Hermines Arm zu streicheln. Sie wollte ihr doch sagen, dass alles gut werden würde. Sie wollte ihr sagen, dass sie eine Lösung finden würden. Und wenn die Lösung war, dass sie beide zusammen wäre, dann wäre das auch in Ordnung. Wenn Luna ganz ehrlich war, dann wünschte sie sich genau das. Sie wollte Hermine nach wie vor. Wie wollte mit ihr zusammen sein, mit ihr Leben und Lieben, und eine Familie sein. Ihre eigene, kleine Familie. Es wäre ihr auch Recht, wenn Rose und Hugo dabei sein würden.

Luna widerstand dem Impuls, ihre Hand wieder zurückzuziehen, so sehr brannte es. So bekannt war ihr das Gefühl, hatten ihre Finger immer dieses Knistern erlebt, wenn sie sie zu Schulzeiten berührt hatte. Wie konnte ein Mensch auch nur so lange auf jemanden warten, fragte sie sich. Wie konnte sie in Hogwarts fünf Jahre warten und nun beinahe 20 Jahre?

Sie hatte keine Liebschaften gehabt, sie wäre sich vorgekommen, als hätte sie Hermine betrogen. Hermine würde von all dem nie etwas erfahren, denn Luna hatte nicht vor, es ihr jemals zu sagen.

„Schläfst du?“, fragte Hermine.

Luna zog ihre Hand nun doch zurück. „Nein.“

Hermine drehte sich um und sah Luna genau in die Augen. „Ich habe gedacht, du hast vielleicht gedacht, dass ich Neville bin. Ich bin gerade eben erst aufgewacht.“

„Nein, ich habe nicht geschlafen“, Luna stotterte ein wenig. Sie war verlegen. Wie sollte sie Hermine sagen, dass sie sie gestreichelt hatte, weil sie es wollte? Sie hatte keine vernünftige Erklärung dafür. „Ich... na ja... du... ich wollte dich trösten“, startete sie einen Versuch.

Hermine lächelte. „Ja, das ist dir gelungen. Das vermisse ich, dass mich mal jemand tröstet. Ich glaube, deshalb bin ich auch zu dieser verbitterten Frau geworden, die ich nie sein wollte und doch bin.“

Luna strich ihr zaghaft über das Gesicht, sie wurde jetzt doch mutiger. „Du bist doch nicht verbittert. Das redest du dir nur ein, weil nicht alles so perfekt gelaufen ist, wie du es gerne gehabt hättest.“

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, Luna, das glaube ich nicht. Ich bin wirklich unglücklich. Unglücklich mit meinem Leben, ich mache die ganze Welt dafür verantwortlich, nur nicht mich selbst. Sogar dich habe ich angefahren. Ich würde es so gerne gutmachen, mich bei allen entschuldigen. Vor allem bei dir.“

Ich glaube, dich habe ich am allermeisten verletzt von allen, die ich kenne und liebe.“ Hermine wurde knallrot, das konnte Luna sogar im Dunkeln sehen.

„Die du liebst?“, fragte sie trotzdem nach.

„Du bist mir ja nicht egal, warst du nie.“

Luna konnte nicht antworten. Sie hätte vielleicht etwas sagen oder fragen sollen, warum Hermine trotzdem Ron geheiratet hatte, oder, warum sie nicht schon viel früher zu ihr gekommen war. Aber Luna konnte es nicht, denn jetzt war Hermine bei ihr.

„Du musst nicht aufhören.“

Luna sah Hermine verwundert an. „Womit?“

„Mit dem Trösten.“

„Aber ich tröste dich doch schon den ganzen Tag, ich höre doch nicht auf damit.“

Hermine lachte. Sie nahm ihren Mut zusammen und griff nach Lunas Hand. „Das Trösten meinte ich.“

In beiden Frauen kribbelte es in den Bäuchen, wie bei ihrem ersten Kuss, dem ersten richtigen Date, so, wie es in der Zeit gekribbelt hatte, als sie noch richtig ineinander verliebt gewesen waren. Weder Hermine noch Luna trauten sich, den Anfang zu machen. Sie sahen sich an, waren sich so nah und doch so fern.

„Ach, was soll's“, brummelte Luna und küsste Hermine auf den Mund.

Es dauerte nur den Bruchteil einer Sekunde, bis Hermine den Kuss leidenschaftlich erwiderte. Es hätte Stunden gehen können, die beiden klammerten sich aneinander, küssten sich, als gäbe es kein Morgen mehr. Mal wild, mal leidenschaftlich, mal zärtlich, unendlich vertraut. Von diesem Teil der Freundschaft, der Geborgenheit war nichts verloren gegangen in den letzten Jahren. Das war immer noch da, als wäre es gestern gewesen.

Hermine rollte sich auf Luna und lag zum ersten Mal in ihrem Leben oben. „Luna Lovegood, du bist einfach verrückt“, sie küsste sie erneut.

Immer und immer wieder küssten die beiden, fassten sich an, bisßen sich zärtlich in den Hals, kratzten an den Schultern, griffen an ihre Hintern, machten sich keine Gedanken, ob es richtig oder falsch war. Jetzt, nach zwei Jahrzehnten, wollten endlich beide das Gleiche. Sie wollten sich, gegenseitig, mit Haut und Haaren, mit ihren Gefühlen, ihrer Liebe, ihrer Freundschaft, ihren Emotionen.

Hermine wusste in diesem Moment, dass sie mit Luna schlafen würde. Aber nicht heute Nacht.

Der Brief

Der Brief

Als Hermine die Augen aufschlug, war das erste, was sie sah, Lunas filigranes Gesicht. Luna war schon lange wach und schaute Hermine an.

Hermine lächelte. „Guten Morgen, du kleine Fee.“

„Kleine Fee? Oh, wie wunderhübsch“, Luna wirkte so zerbrechlich, wie sie es noch zu Schulzeiten getan hatte.

Hermine strich ihr eine blonde Strähne aus dem Gesicht und küsste sie auf die Stirn. Zum ersten Mal seit Jahren, fühlte sie sich rundherum wohl, wenn sie aufwachte. „Ist das gestern wirklich geschehen, oder habe ich das alles nur geträumt?“

Luna grinste. „Das kommt ganz darauf an. Wenn du es nur geträumt haben möchtest, dann hast du es nur geträumt. Und wenn du möchtest, dass es wirklich passiert ist ...“, sie kam mit ihren Ausführungen nicht weiter, da Hermine ihr einen Kuss gab.

„Ich möchte, dass es wirklich passiert ist“, beendete Hermine den Satz für sie.

„Dann soll es so sein“, Luna war überglücklich, endlich die Frau, die sie seit Jahren liebte und begehrte, neben sich zu haben. Es war ein wundervolles Gefühl, endlich angekommen zu sein. Sie hoffte, dass es Hermine genau so ging, denn sie selber hatte in den letzten Jahren ihre ganze Existenz darauf verwendet.

„Luna, ich kann dir gar nicht sagen, wie Leid es mir tut.“

Luna schüttelte den Kopf, so gut eben ging, sie lag schließlich noch in ihren Kissens. „Das musst du auch nicht. Du hast es mir bereits gesagt, ich sehe es, ich spüre es, und es ändert ja doch nichts an der Vergangenheit.“

„Aber wenn ich etwas ändern könnte?“

„Nein, dann wäre es auch nicht anders. Es wäre vielleicht auch nicht besser gewesen. Manchmal muss man etwas sehr lange vermissen, um zu wissen, dass es richtig gewesen wäre oder war“, sie näherte sich Hermine, um sie noch einmal zu küssen, bevor sie aufstand. „Ich mache uns mal Frühstück.“

Hermine nickte begeistert. „Du hast nicht zufällig Kaffee da?“

„Zufällig nicht, aber etwas anderes.“

Als die beiden einige Zeit später am Frühstückstisch saßen, schlürfte Hermine begeistert den Tee, den Luna ihnen aufgesetzt hatte.

„Was ist das?“, fragte sie, „Der schmeckt ja so fabelhaft.“

„Es ist einfach nur ein schwarzer Tee mit Kaffeeearoma. Neville hat ihn in Muggellondon gekauft. Ich gehe da nicht hin, mir sind da zu viele Menschen.“

„Warum kenne ich den nicht?“

„Vielleicht, weil du immer Kaffee trinkst?“

Die beiden mussten lachen. „Was ist das?“, fragte Hermine und deutete auf den Brief, auf dem „Für Mommy, von Rose“ stand.

„Mach ihn auf, ich habe keine Kinder.“

Hermine nahm den Umschlag, öffnete ihn und strahlte. „Sie hat mir tatsächlich gleich geschrieben!“

Luna antwortete nicht.

„Warum antwortest du denn nicht?“

„Es ist ein Brief von deiner Tochter, du solltest ihn lesen. Dann erst kann ich etwas dazu sagen, wenn du mir erzählen möchtest, was darin steht“, Luna war irritiert, dass Hermine so schüchtern war. Vielleicht hätte Ron ihr den Brief weggenommen und zuerst gelesen, das konnte sie nicht wissen, wie es bei den beiden zu Hause war. Jedenfalls wollte sie den Brief nicht lesen, schließlich war er nicht für sie bestimmt.

Hermine Augen flitzen über das Papier, sie wollte sofort alles wissen.

„Liebe Mommy!

Hogwarts ist ja wundervoll! Du hast Recht, mit der verzauberten Decke, das gute Essen, alle sind so nett und freundlich, es ist toll hier! Schon die Fahrt war spannend, ich habe so viele neue Menschen kennengelernt! Und der Sohn von Draco Malfoy, vor dem ihr mich gewarnt habt, ist auch ganz in Ordnung. Wir werden

bestimmt nicht beste Freunde werden, aber ich finde ihn gar nicht so übel.

Aber ich will dich nicht auf die Folter spannen, du willst bestimmt wissen, in welches Haus ich gekommen bin.“

Hermine nickte. „Ja, das will ich unbedingt wissen!“

„Wie bitte?“, Luna sah von ihrem Frühstücksteller auf.

„Ach so. Rose schreibt, in welches Haus sie gekommen ist.“

„Und?“, fragte Luna jetzt doch.

„Sie schreibt noch drum, ich habe noch nicht zu Ende geschrieben, aber ich will es wissen!“

„Ach so“, Luna grinste. Das kannte sie gar nicht von Hermine. Hermine liebte ihre Kinder doch mehr, als sie zugeben mochte.

„Als ich dran war, hatten schon alle Häuser ungefähr gleich viele Schüler bekommen. Der Hut verteilte gut, das konnte man sehen. Jedenfalls habe ich mir gewünscht, in das richtige Haus zu kommen. Ich habe mir gewünscht, in das Haus zu kommen, in dem ich sein kann, wie ich bin. In dem ich akzeptiert werde, wie ich bin, in dem ich Freunde finde, die zu mir passen, in dem ich einfach Rose Weasley sein kann. Mommy, es hat geklappt!“

Hermine jubelte. „Gryffindor!“, rief sie, „Gryffindor, es ist Gryffindor!“

Luna strahlte. „Ja? Hat sie das geschrieben?“

„Nein, aber sie schreibt, dass sie in das richtige Haus gekommen ist.“

Luna verdrehte die Augen, sagte aber nichts dazu.

„Mommy, ich freue mich so. Ich bin in Hufflepuff!“

Hermine ließ den Brief fallen, er landete beinahe in der Kerze, die Luna angezündet hatte. „Was!?!“, schrie sie und nahm den Brief wieder auf, um ihn zu Ende zu lesen.

„Ich weiß, dass dir und Dad das wahrscheinlich nicht gefällt, aber ich wollte in das Haus, in dem ich sein kann, in dem ich mich wohl fühle und die Zeit auf Hogwarts am besten verbringen kann. Und der Hut hat das richtige Haus für mich gefunden. Grüß Daddy, und grüß Hugo, ich hab euch lieb, Rose.“

Hermine schossen die Tränen in die Augen. „Luna, sie ist in Hufflepuff!“

„Und?“

„Halloho? Sie ist eine Weasley.“

Luna schüttelte den Kopf. „Oh Mann, Hermine. Du bist immer noch so verstockt und versteift.“

„Wie bitte?“

„Wenn Hufflepuff das richtige Haus für Rose ist, dann solltest du das akzeptieren. Deswegen bist du doch ein toller Mensch, weil du Menschen nimmst, wie sie sind. Und nicht, weil sie sind, wie du sie gerne hättest.“

„Ich bin doch eine schlechte Mutter“, murmelte Hermine, „ich hab’s geahnt.“

Luna stand auf, stellte sich hinter Hermine und legte ihr die Arme um den Körper. „Du bist keine schlechte Mutter, sondern einfach nur ein bisschen anders, als alle anderen. Und dafür liebe ich dich“, sie biss sich auf die Lippe. Das hatte sie nicht sagen wollen. Und doch war es schneller gesagt, als zurückgenommen. Statt sich in Ausflüchte zu verlieren, vergrub sie ihr Gesicht in Hermines Haar, küsste sie in den Nacken und streichelte ihr immer wieder über die Arme.

„Hermine Granger, du bist etwas ganz Besonderes.“

Hermine lehnte sich in die Umarmung und seufzte. „So hat mich schon lange niemand mehr genannt. Aber wenn du es sagst, klingt es gut und richtig“, sie drehte sich um, um Luna zu küssen. „Was hältst du davon, wenn wir zurück ins Bett gehen, und da weitermachen, wo wir gestern aufgehört haben?“

Luna antwortete nicht, nahm nur Hermines Hand und zog sie hinter sich her ins Schlafzimmer.

Ich hoffe, es hat euch gefallen. Warum ich so viel von Rose geschrieben habe? Damit der Zwiespalt in Hermine deutlich wird. Damit Luna merkt, dass Hermine in den letzten Jahren anders geworden ist. Dass andere Sachen wichtig sind, auch, wenn es Hermine vielleicht nicht immer passt. In den nächsten Kapiteln wird das aber weniger Raum einnehmen.

Viele Grüße, eure Nymphadora Bluee, die sich wie immer freut, wenn ihr ihr etwas zu sagen habt...

Gefühle

Gefühle

Für Luna war es ein zweites, für Hermine das erste Frühstück. Die beiden Frauen hatten sich noch auf dem Weg ins Schlafzimmer in hungriger Leidenschaft ausgezogen, ihre Kleidung zeichnete den Weg zum Schlafzimmer. Sie küssten sich, als müssten sie die vergangenen Jahre aufholen, ließen ihre Hände über ihre erhitzten Körper wandern, ein „Betreten verboten“ gab es nicht. Jeder einzelne Zentimeter wurde begrüßt.

Hermine stolperte, kurz vor dem Bett. Sie landete weich, auf einem Fell, das dort lag. Sie wollte nicht aufstehen, sondern gleich liegen bleiben, wer brauchte schon ein Bett? Sie ließ zu, dass Luna ihren ganzen Körper mit ihren Küssen bedeckte, mit ihrer Zunge und ihren Händen erkundete.

Luna nahm Hermines Hände, legte sie auf ihre Brüste, führte sie zwischen ihre Beine, und hoffte, dass Hermine das tat, wonach sie beide sich verzehrten. Keine von ihnen wusste, dass es für die jeweils andere das erste Mal war.

Ihre Stimmen nahmen den Raum ein, von den Wänden hallte ihre Lust wider und ein Schamgefühl wollte sich einfach nicht einstellen.

„Luna?“, Hermine spielte mit Lunas rechter Brustwarze, die noch immer hart war.

„Ja?“, Luna hatte die Augen geschlossen und genoss das nachhaltige Kribbeln im Bauch und das Pochen zwischen ihren Beinen. Sie roch den Duft von Sex, den sie gemeinsam verströmten, diese Mischung aus herrlicher Süße und herber Nachhaltigkeit.

„Es war wunderschön. Viel schöner als alles, was ich bislang erlebt habe.“

„Für mich auch“, flüsterte Luna und kuschelte sich enger an Hermine. Die beiden lagen noch immer auf dem Boden, ein leichter Windhauch überzog ihre nackten Körper durch das offene Fenster.

„Im Ernst? Ich dachte, deine Beziehung zu Neville ist so schön“, Hermine kicherte. „Jetzt haben wir beide unsere Ehemänner betrogen, ist das nicht verrückt?“

„Nein, finde ich eigentlich nicht. Um ehrlich zu sein, Neville und ich hatten nur geistigen Sex.“

Hermine setzte sich auf. Sie sah an sich hinunter und dachte, dass sie sich vor Luna nicht schämte. Nicht wegen der Brüste, die inzwischen ein wenig hingen, nicht wegen des kleinen Bäuchleins und auch nicht wegen der unschönen Narben an den Beinen, die Schwangerschaftsstreifen, die sie von Rose als ewiges Andenken hatte. Ron hatte sie schon lange nicht mehr so nackt bei Tageslicht gesehen. „Wie meinst du das?“

Luna verschränkte die Arme hinter dem Rücken und lag halb aufrecht, während sie ihrer Freundin glücklich in die Augen sah. „Wir hatten keinen Sex. Wir haben uns erotische Geschichten erzählt, oder vorgelesen, aber wir hatten keinen Sex.“

„Ist nicht dein Ernst?“

„Doch, ist es. Wir sind nicht aus körperlicher Liebe zusammen. Er wusste die ganze Zeit, dass er und ich nie so zusammen sein können, wie es andere Ehepaare sind.“

Ein Schweigen stellte sich ein. Hermine musste nachdenken. Sollte Luna auf sie gewartet haben? Die ganzen Jahre? Sie konnte es sich nicht vorstellen. Jetzt, wo sie beide dort auf dem Fell lagen und saßen, konnte Hermine sich nicht vorstellen, dass überhaupt jemand auf dieses wunderschöne Gefühl der Liebe und Sex verzichten konnte. Auch, wenn es dieses Mal das erste Mal war, dass sie so viel Spaß dabei hatte, dass sie es am liebsten sofort wiederholt hätte.

„Du hast auf mich gewartet? Die ganzen Jahre?“

„Ja. Seit ich eingeschult worden bin. Ich habe dieses kluge Mädchen gesehen, das so anders war. Das erst auf den zweiten Blick wunderschön ist, aber zu dem steht, was sie ist. So schüchtern mit der Liebe und so lebensmutig. Einfach Hermine. Ich musste fünf Jahre warten, um dir einen Kuss zu stehlen und weitere viele Jahre, um noch ein Stück von deinem Herzen zu bekommen“, sie setzte sich ebenfalls auf und küsste sie zärtlich. „Aber jede einzelne Sekunde davon hat sich gelohnt.“

Rons Besuch

Rons Besuch

„Hufflepuff?“, Ron stand mit einem Mal in Lunas Küche und donnerte seine Ehefrau an, die sich gerade eine Tasse Tee einschenkte.

„Ron? Was machst du denn hier?“, Hermine sprang auf und sah ihn entsetzt an.

Luna hingegen lächelte freundlich. „Ron, wie schön dich zu sehen. Setz dich“, sie rückte dem unerwartetem Besuch einen Stuhl zurecht und holte ein weiteres Gedeck aus der Vitrine.

„Ich möchte nicht mit euch frühstücken, ich bin hier, um meine Frau zu holen“, er ging um den Tisch herum und legte seine Hand auf Hermines Schulter. „Du kommst jetzt mit. Ich kann damit leben, dass du einfach für ein paar Tage weggegangen bist, aber dass du mir die Zukunft unserer Tochter verschweigst, damit kann ich nicht leben.“

„Bitte, lass es mich erklären. Es ist nicht so, wie du denkst“, Hermine wusste nicht, warum sie das sagte, denn eigentlich war es genauso, wie Ron denken musste.

Luna legte Ron ein noch warmes Brötchen auf den Teller und lächelte dann gewinnbringend. „Jetzt iss erstmal mit uns.“

Ron seufzte und nahm Platz. Einem guten Essen hatte er immer nur schwer widerstehen können.

„Ich habe vergessen, die Eule zu euch zurückzuschicken, es tut mir wirklich leid“, begann Hermine. „Ich wollte sie mit dem Brief zu euch weiterschicken, aber dann habe ich es wohl vergessen.“

„Das hab ich bemerkt“, brummelte Ron mit vollem Mund. „Rose hat mir gestern geschrieben, und gefragt, ob wir böse auf sie sind.“

Luna stand auf und sah das Ehepaar an. „Ich glaube, ich lasse euch beide alleine. Das müsst ihr unter euch klären.“

„Nein“, Hermines Stimme zitterte, „bleib hier, ich habe keine Geheimnisse vor dir.“

Luna schüttelte den Kopf. „Du vielleicht nicht, aber ich denke Ron wird es besser finden, wenn ihr erst einmal alleine miteinander redet.“

Ron atmete tief durch. „Ja, das wäre wirklich nett.“

In Hermine machte sich ein komisches Gefühl breit. Sie wollte dieses Gespräch nicht alleine durchstehen. Wie sollte sie Ron sagen, dass sie nichts mehr für ihn empfand? Vielleicht auch nie empfunden hatte? Mit Luna war einfach alles einfacher.

Luna legte sich im Schlafzimmer aufs Bett und stellte fest, dass es inzwischen nicht mehr nach Neville, sondern nach Hermine duftete. Ach, Neville, wenn sie doch nur mit ihm reden könnte.

„He, Luna, bist du da?“

Sie sprang auf. „Neville! Was machst du schon wieder im Kamin? Immer, wenn ich denke, dass ich gerne mit dir reden würde, bist du da!“

„Ich spüre doch, wenn etwas nicht rund läuft. Was ist denn los? Ist es wegen Rose?“

Luna lachte leise. „So ähnlich. Hermine hat vergessen, Ron Bescheid zu sagen, und nun sitzt er in unserer Küche und redet mit ihr. Ich glaube, es ist kein schönes Gespräch.“

„Oh je, das glaube ich. Sag mal, du und Hermine, ist das jetzt etwas Ernstes?“

Sie war sich nicht sicher, ob sie auch über Gespräche durch den Kamin rot werden konnte, also bejahte Luna. Anlügen konnte sie Neville nicht, der merkte ja doch immer alles.

„Macht sie dich denn glücklich?“, Neville war manchmal einfach ekelhaft ehrlich.

„Ich denke schon. In den letzten Tagen war ich auf dieser Ebene glücklich wie noch nie. Aber ob wir immer zusammen sein können, wenn ihr jetziges Leben so zwischen uns steht, wage ich zu bezweifeln.“

„Gib ihr noch etwas Zeit, das zu klären. Hermine hat sich etwas ganz anderes aufgebaut, als du. Und da muss noch einiges getan werden. Sei nicht so ungeduldig, Liebes.“

„Luna? Kannst du mal kommen?“, Hermine stand neben ihr, Luna erschrak sich furchtbar. „Hi Neville, könntest du mir deine Frau mal ausborgen?“, Hermine blickte aus ihrer stehenden Position hinab zu ihrem ehemaligen Schulfreund.

Neville verabschiedete sich und Luna stand auf. „Was ist denn?“

„Ron möchte mit uns beiden sprechen.“

„Okay“, Luna folgte ihr zurück in die Küche und sah einen völlig verheulten Ron am Tisch sitzen. Das hatte sie nicht erwartet. „Ron, was ist denn los?“

„Darüber will er ja mit uns sprechen.“

„Setzt euch“, bat Ron und sah die beiden Frauen an, die auf eine merkwürdige Art und Weise mit einem Mal wie füreinander gemacht zu schienen. „Ich will die Kinder. Und ich will, dass wir erstmal nicht darüber sprechen. Mit niemandem. Bis wir uns sicher sind, dass es so nicht weitergehen kann. Wenn Hermine wirklich meint, dass sie mich nicht mehr will, dann soll es halt so sein. Aber ich möchte es nicht voreilig öffentlich machen. Aber wie gesagt, was die Kinder angeht, so möchte ich die alleinige Entscheidungsgewalt.“

„Okay“, Hermine nickte. „Alles was du willst. Lass uns nur erwachsen damit umgehen.“

„Hermine? Weißt du was das heißt? Du willst dich doch nicht voreilig festlegen?“, Luna gefiel dieser Vorschlag ganz und gar nicht.

„Lass es uns so versuchen. Ich will wissen, ob es so funktioniert. So und erstmal nicht anders. Vielleicht finden wir eine Lösung, die für uns alle gut ist“, Hermine stand wieder auf und reichte Ron die Hand über den Tisch. „Also gut, ich gehe auf deine Forderungen ein. So lange bleibe ich hier und versuche auch, eine optimale Lösung zu finden.“

Luna schüttelte beinahe unmerklich den Kopf. Das konnte einfach nicht gutgehen.

Lunas Mutter

Lunas Mutter

Hermine saß in eine Decke gekuschelt in einem Stuhl vor Lunas Haus und genoss die letzten Sonnenstrahlen des Sommers. Sie war nun schon fast drei Wochen bei ihrer Freundin und spürte, wie sie immer ruhiger und glücklicher wurde. Luna war im Wald, sie wollte Beeren pflücken und mit ihrer Mutter sprechen. Die beiden unternahmen tagsüber nur wenig miteinander. Sie brauchten beide ihre Freiräume und gaben sie der anderen ebenfalls gerne.

„Mommy!“

Hermine öffnete die Augen und sah Hugo auf sich zu laufen.

„Mommy! Ich habe dich so vermisst!“, er schlang seine Arme um sie, sobald er bei ihr war und weinte. Seine unschuldigen Kindertränen rannen Hermines Hals hinab.

„Hugo, was machst du hier?“

„Hallo, Hermine“, Ron stand nun ebenfalls neben ihr, sie hatte ihn nicht kommen sehen.

„Hi“, sie stand auf und hielt ihren Sohn im Arm. Er klammerte sich an seine Mutter und es war kaum vorstellbar, dass er ab dem nächsten Jahr ebenfalls über Monate von seinen Eltern getrennt war, während er in Hogwarts lebte.

„Meinst du nicht, du hättest dich mal melden können? Hugo vermisst dich und ich tue es auch. Und Rose fragt auch immer, wo du denn bist.“

Hermine lächelte die beiden an. „Ich könnte einen Tee kochen, wollt ihr reinkommen?“

„Bleibst du jetzt für immer hier?“, Hugo nahm sich von den Keksen, die Hermine am Vorabend zusammen mit Luna gebacken hatte und sah sie an.

„Ich weiß noch nicht. Vielleicht.“

Ron löffelte sich bereits das sechste Zuckerstück in seinen Tee. „Wir müssen eine Entscheidung treffen. Die Kinder fragen immer, was los ist. Und wenn du nicht da bist, ist Hugo alleine nach der Schule. Du fehlst uns. Was auch immer es ist, wir können darüber reden“, er nahm einen Schluck Tee und verzog dann das Gesicht.

„Nein, das können wir nicht. Ich liebe Luna. Das weiß ich jetzt. Ich habe sie immer geliebt. Aber ich habe auch dich geliebt. Aber auch eine andere Art. Nur konnte ich damit nicht umgehen. Und nun müssen wir beide getrennte Wege gehen.“

Hugo brach wieder in Tränen aus. „Mommy, ich will bei dir bleiben. Kann ich nicht hier wohnen?“

Hermine seufzte. Sie hatte sich das Leben selbst so schwer gemacht und sie bereute es zutiefst. Nun hatte sie aber die Kinder und für die hatte sie eine Fürsorgepflicht. Aber hatte sie die nicht auch für ihr eigenes Leben? Und auch ein bisschen für das von Luna? Sie hatte sich in den letzten Wochen immer mehr für die Frau entschieden, die auch jetzt noch nach Blumen, Staub und frischer Luft roch. Für Luna. Für die einzige Frau in ihrem Leben, der sie immer bedingungslos vertraut hatte. Damals und heute.

„Mommy möchte noch ein bisschen mit Luna alleine sein, wäre das nicht okay, Darling? Du könntest uns in den Ferien besuchen“, bot sie an.

„Da will Rose bestimmt auch zu dir und dann muss ich sie wieder teilen. Es sei denn, du bist böse mit ihr, weil sie in dieses blöde Hufflepuff gekommen ist.“

„Hugo Weasley, ich möchte nicht, dass du so sprichst. Jedes Haus ist gut und richtig. Und wer weiß, vielleicht kommst du auch nicht nach Gryffindor.“

Ron lachte. „Als ob das noch wichtig wäre, bei den Dingen, die wir hier gerade besprechen. Außerdem kann ich mich noch gut an das junge Mädchen im Zug erinnern, das gesagt hat, nur Gryffindor oder allenfalls Ravenclaw käme in Frage.“

In Hermines Herz regte sich für eine Winzigkeit eine liebevolle Erinnerung an den Ron, den sie damals kennengelernt hatte, als es Luna noch nicht gab. „Auch ich lerne dazu, Ron“, antwortete sie und sprang dann auf, weil sie Luna hörte, die zur Tür hineinkam. Sie ging ihr entgegen, da sie nicht wollte, dass sie von dem Besuch überrascht wurde.

„Hermine! Du glaubst nicht, was ich dir zu sagen habe! Meine Mutter hat mir etwas wirklich Unglaubliches erzählt!“, Lunas Stimme hallte durch die Räume, sie war heute nicht von dieser melodischen Art erfüllt, sie war kräftig, wie lange nicht.

Hermine konnte förmlich spüren, wie Ron die Ohren spitzte, um die Nachricht von Luna nicht zu verpassen. Sie wollte gerade ihre Finger auf ihren Mund legen um Luna so zu zeigen, dass sie ruhig sein sollte. Zu spät.

„Liebling! Meine Mutter hat es mir gerade eben gesagt. Du bist schwanger!“

Schwanger

Schwanger

Schwanger. Für ein paar Sekunden schwirrte dieses Wort in Hermines Kopf umher.

„Ron und Hugo sind in der Küche, sie sind spontan zu Besuch gekommen“, sagte sie statt einer richtigen Antwort. „Es tut mir leid, ich wusste es nicht vorher, sonst hätte ich dir Bescheid gesagt.“

Luna lächelte und begrüßte dann die beiden.

„Schwanger?“, entfuhr es nun auch Ron.

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, nein, das geht ja gar nicht“, sie sah Luna an. „Liebes, wie soll das denn funktionieren, mit zwei Frauen?“

„Hallo? Bis vor ein paar Wochen warst du noch meine liebende Ehefrau“, Ron stand auf, ging um den Tisch herum und hielt Hugo die Ohren zu. „Was glaubst du denn, wie deine anderen beiden Kinder entstanden sind?“

Zum ersten Mal war Hermine enttäuscht, dass Ron nicht Luna für das verrückte Mädchen von früher hielt. Denn diesem Mädchen hätte er gesagt, dass Tote nicht mit einem sprachen und sie schon gar nicht über Schwangerschaften von Freundinnen aufklärten.

Hermine griff nach Rons Händen und nahm sie von den Ohren ihres Sohnes. „So, Hugo, geh doch bitte mal ein bisschen Draußen spielen. Mommy und Daddy müssen miteinander reden.“

Schmollend verzog Hugo sich tatsächlich nach Draußen. Hermine hatte wieder einmal mehr ein schlechtes Gewissen ihm gegenüber.

Die drei Erwachsenen sahen sich an um sich dann erneut zu setzen. „Ich dachte, wir hätten das erstmal geklärt“, begann Hermine. „Du hast die Kinder und ich bleibe bei Luna.“

„Wenn deine Kinder dich vermissen, darfst du ihnen das nicht übel nehmen“, Luna legte eine Hand auf die von Hermine. „Es sind Kinder und wenn Ron doch sehr gut mit der ungünstigen Situation umgeht, so können Hugo und Rose das vielleicht noch nicht.“

Ron nickte zustimmend. „Hermine, sie hat Recht. Mir gefällt es nicht, dass du weg bist, und noch weniger gefällt mir, dass du jetzt mit jemandem zusammen bist, gegen den ich keine Chance habe, aber wenn wir uns streiten, dann fällt das immer auf unsere Kinder zurück. Und die liebe ich nun mal mehr als alles andere. Auch unser Ungeborenes wird eines meiner Kinder sein.“

Hermine verdrehte die Augen. „Ja, von mir aus. Aber ich bin trotzdem ziemlich sicher nicht schwanger. Ron, es tut mir wirklich leid, aber ich nehme die Pille. Die Vitamine, die ich jeden Tag genommen habe, waren in Wirklichkeit ein Verhütungsmittel. Verzeih mir“, Hermine hatte, um ihre Behauptung von den Vitaminen echt aussehen zu lassen, ihre Pille immer in ein kleines Döschen getan, eine Verpackung mit Wochentagen wäre ihr doch zu auffällig gewesen. Ihre Tarnung war doch all die Jahre gut gegangen, warum nur war sie schon wieder schwanger? Wenn sie es denn war, hieß das.

Ron wurde rot und Luna wünschte sich einmal mehr, nicht in dieser Situation gefangen zu sein.

„Ich habe sie aus Versehen mal, naja, weggeschmissen. Ich war sogar in einer Muggelapotheke, habe neue Vitamine gekauft und sie ein bisschen kleiner gezaubert, ich dachte, du bemerkst es nicht.“

„Na, scheinbar habe ich das wirklich nicht bemerkt“, Hermines Stimme wurde schrill, sie begann zu weinen und schmiss ihre Teetasse um. „Scheiße, warum schon wieder? Ich will kein drittes Kind!“

„Geh doch erstmal zu deiner Ärztin“, schlug Ron vor. „Vielleicht ist ja gar nichts.“

„Meine Mutter täuscht sich nie“, warf Luna ein und ärgerte sich gleich für diesen Satz. Sie wollte Hermine nicht unnötig beunruhigen.

Hermine stand auf. „Verdammt, ich will aber, dass deine tote Mutter sich getäuscht hat! Und ich werde sofort zu meiner Ärztin gehen und wehe, ich hab da schon wieder so was in mir wachsen! Ich lasse es wegmachen, da könnt ihr aber Gift drauf nehmen!“, Hermine disapparierte so schnell, wie sie es selten tat.

Ron und Luna sahen sich an. „Ich vermisse Neville“, sagte Luna, um überhaupt etwas zu sagen.

„Stimmt es, dass ihr verheiratet seid?“

Luna nickte. „Ja. Aber nicht aus dieser Art von Liebe. Eher freundschaftlich. Wir haben die letzten Jahre wirklich gut miteinander verbracht. Und nun denke ich, dass die Schmerzen, Hermine verloren zu haben,

vielleicht angenehmer waren, als das Gefühl der Hilfslosigkeit.“

„Ich kann das verstehen. Ich habe sie wirklich geliebt, und ich liebe sie noch immer, es ist schwer mit ihr“, Ron schenkte sich Tee nach. Eine Weile hingen beide ihren Gedanken nach.

„Weißt du, ich gönne sie dir nicht. Hermine ist meine Frau, aber ich kann sie eben nicht ändern, und wenn sie mit dir zusammen sein will, dann muss ich das hinnehmen.“

Luna blickte von dem Keks auf, den sie in ihren Händen zerbröseln hatte. „Ich weiß, dass es für dich am schwersten ist, Ron. Und es mir wirklich wichtig, dass wir alle da so gut wie möglich mit umgehen können. Auch, wenn es unmöglich scheint.“

„Was sagt Neville dazu?“, Ron konnte ein Grinsen nicht unterdrücken.

„Ich weiß nicht. Er gönnt sie mir, aber wenn er in den Ferien nach Hause kommt, da wird er da zwei Frauen sehen die dann vielleicht nicht wissen, wie sie mit der Situation umgehen können. Und er wird das auch nicht wissen. Ach Neville, er ist mein bester Freund und auch er tut mir leid.“

Wieder schwiegen die beiden sich an. Es war so absurd, dass Hermine aufgebracht weg war, und sie beide nun mit einander redeten, ohne sich gegenseitig Vorwürfe zu machen.

„Nur weiß ich noch nicht, wie ich das Hugo erklären soll, dass wir jetzt wieder ohne Mommy nach Hause fahren.“

„Du wirst schon die richtigen Worte finden“, Luna stand auf, ging nach Draußen und nahm den ihr noch recht unbekanntem Jungen in den Arm. „Mommy liebt dich, aber deine Mommy hat gerade viel Kummer. Sei ein lieber Junge und versuche, deinen Daddy zu verstehen“, flüsterte sie ihm ins Ohr.

Auch, wenn er die Bedeutung der Worte noch nicht richtig verstanden hatte, nickte Hugo.

Engel machen

Engel machen

„Bist du dir sicher?“

Hermine nickte. Sie lag bei ihrer Frauenärztin, einer Freundin aus Jugendtagen auf der Liege und ließ die Tränen über ihr Gesicht laufen. „Ja. Bitte, ich will, dass es schnell geht.“

Ihre Freundin setzte sich zu Hermine auf die Liege und wischte ihr das Ultraschallgel vom Bauch. „Hermine, wie lange kennen wir uns? Gefühlte hundert Jahre. Auch, wenn du auf diesem Eliteinternat warst und einen Mann geheiratet hast, der mich nie kennenlernen wollte, habe ich dich nicht vergessen. Ich merke doch, dass da mehr ist. Also, was ist los?“

Hermine richtete sich auf und sah ihre Freundin an. „Kann ich dir vertrauen, Jenny?“

„Ich bin nicht nur deine Freundin, sondern auch deine Ärztin. Ich stehe also unter Schweigepflicht.“

„Ich liebe Ron nicht. Das habe ich nie getan, glaube ich. Ich wollte auch die anderen beiden Kinder nicht.“

Jenny lächelte. „Ich habe schon glücklichere Schwangere gesehen, da hast du wohl recht.“

„Du hattest schon Glück, dass du mich überhaupt gesehen hast. Ron wollte gar nicht, dass ich zu dir gehe.“

Jenny strich ihr eine Strähne aus dem verweinten Gesicht. „Und trotzdem hast du zwei Kinder mit ihm bekommen, auch, wenn du ihn nicht liebst und er nicht wollte, dass du dir deine Ärztin selber suchst.“

„Ich bin jetzt mit einer Frau zusammen. Luna, wir kennen uns von früher. Wir hatten in der Schule was miteinander und ich liebe sie. Aber ich will mit ihr zusammen leben, Ron will die Kinder, die kann er auch gerne haben, aber ich will nicht noch eines austragen müssen“, Hermine brach erneut in Tränen aus. „Weißt du, wie ich das meine? Ich möchte endlich mein eigenes Leben führen können. Ich habe zwar nicht mal einen Job, und das, obwohl ich Jahrgangsbeste war, aber irgendwann muss ich ja mal anfangen, mein Leben so zu leben, wie ich es will, oder?“

„Und was sagt deine Freundin dazu?“

Hermine richtete sich auf. „Dass ich das da“, sie deutete auf ihren Bauch, „wegmachen lassen will? Jenny, das ist mir egal. Ich will es nicht.“

„Aber heute kann ich das nicht mehr machen. Du musst auch erst einmal darüber schlafen. Und wenn du es in drei Tagen immer noch willst, dann mache ich die Abtreibung.“

In drei Tagen. Das war zu lang. Hermine wollte das Kind nicht, sie wollte zurück zu Luna und sie wusste, dass diese versuchen würde, sie vom Gegenteil zu überzeugen. „Bitte“, flüsterte sie. „Bitte, ich will es nicht. Mach es weg.“

„In drei Tagen, okay? Wenn es ganz eilig ist, dann in zwei Tagen, aber nicht früher.“

Hermine stand auf und zog ihren Pullover wieder über ihren Bauch. Ihr war schlecht. Warum nur hatte Luna recht gehabt? Sie wusste nicht, was besser war. Dass sie nun wusste, dass sie wieder einmal schwanger war, oder, wenn sie es erst erfahren hätte, wenn es zu spät war. Nun hatte sie drei Tage Zeit. Vielleicht auch nur zwei. Aber das war zu lang.

Als sie ein paar Stunden später in ihrem Bett lag, in dem vorher Luna und Neville geschlafen hatten, waren die Tränen endlich versiegt. Luna war noch nicht wieder da, und sie hatte auch keinen Zettel hinterlassen, wo sie sein könnte. Hermine zitterte, obwohl sie nicht fror. Sie hatte sich eine Wärmflasche gemacht und der Tee dampfte noch. Sie spürte eine innere Kälte, die sie nicht zu bekämpfen vermochte.

Als sie hörte, dass Luna den Raum betrat setzte sie sich an und versuchte zu lächeln. „Da bist du ja.“

Luna setzte sich zu ihr und nahm ihre Hand. „Ich war Draußen. Ich wusste nicht, ob du mich sehen möchtest. Du warst so weit weg, ich wusste nicht, wie ich an dich rankommen sollte.“

„Ich bin schwanger, Luna. Und ich will es nicht“, Hermine sagte es so laut und bestimmt, wie sie es nur konnte. „Ich lasse es wegmachen. In zwei oder drei Tagen. Ich wollte nur, dass du es weißt.“

„Hast du denn einen Trank dagegen?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, ich gehe zu meiner Frauenärztin. Einer Muggelfrau.“

„Du vertraust ihr mehr als der Zauberei?“, Luna war sichtbar erstaunt.

„Ja, warum nicht? Sie praktiziert schon ewig und es ist nicht das erste Kind, das sie wegmacht.“

Luna senkte den Blick und fuhr dann mit ihrer anderen Hand unter die Decke um Hermines Bauch zu streicheln. „Sie macht es nicht weg. Sie tötet es.“

„Von mir aus auch das. Früher sagte man, sie machen Engel.“

Luna stand auf. „Das macht es nicht besser. Aber es ist dein Leben. Und dein Kind. Ich spiele jetzt gerade nur eine kleine Rolle darin“, sie verließ das Schlafzimmer. „Gute Nacht, Hermine. Schlaf gut.“

Hermine zog sich die Decke über den Kopf und begann wieder zu weinen.